

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Zeitungen Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Jablan, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Meißner, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Veränderung zahlbarer Abonnementspreis: Stettin (inkl. Bringegeld) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 20 Pf. Per Annu band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Postgeb. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgeld die fünfzehnte Beilage 15 Pf. Vorkaufspreise Nr. 7928

Nr. 206.

Magdeburg, Mittwoch, den 5. September 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Abwarten!

Die deutsche Regierung nimmt zu Bäterchens Vorschlag eine „erstweilen abwartende Haltung“ ein. Würde dem Vorschlag aber von ihr noch weiter entgegen gearbeitet werden, so würde Graf Wilow wohl nicht zu allerdings „kurzem“ Aufenthalt nach Nordrurien gereist sein. Was können auch noch viel Verhandlungen helfen, wenn Rußland seinen Vorschlag eben durchsetzen will und thatsächlich durchsetzt. Rußland ist auch von Anfang an gegen eine Befestigung Pekings gewesen, sehr vernünftigerweise, wogegen die anderen Mächte sehr thürische Forderungen gestellt haben. Wie der frühere deutsche Gesandte in Peking, Herr v. Brandt, im Septemberheft der Deutschen Rundschau mitteilt, ist am 30. Juli von amtlicher russischer Seite ein Telegramm des Chefs der russisch-asiatischen Bank in Peking, Potutiloff, veröffentlicht worden, welches über die russischen Absichten eigenartige Aufschlüsse giebt. In diesem Schriftstück heißt es: „Infolge der Ankunft unserer verschiedenen Detachements haben auch die Japaner beschlossen, 2000 Mann herbeizurufen und so die Zahl der fremden Besatzungstruppen auf 8000 Mann zu erhöhen. Die Mehrzahl der Gesandten hatte entschieden, wenn die Detachements ankommen, in Peking die Schaffung von Fremdenniederlassungen, sowie sie bereits in geöffneten Häfen bestehen, zu verlangen. Herr v. Giers, der russische Gesandte, wird sich bemühen, diese Forderung auf die Ernennung eines fremden Polizeikommissars unter dem Befehl der Gesandten zu beschränken. Verschiedene der Gesandten wünschen eine besondere Regenschicht über den chinesischen Kaiser einzusetzen und die Kaiserin von der Macht zu entfernen. Aber Herr v. Giers besteht darauf, die Kaiserin an der Macht zu erhalten, da irgend welche anderen Kombinationen einige der Gesandten veranlassen würden, für ihre Kandidaten Sitze in der Regenschicht zu verlangen. Rußland sieht eben ein, daß jedes weitere Nützlich an den chinesischen Herrschaftsverhältnissen, jedes läppische Eindringen in die vor den Fremden so sorgfältig gehütete „heilige“ Stadt (Peking) zunächst das Thörichte ist, was geschehen könnte. Die russische Diplomatie läßt ihre Mühlen langsam mahlen, sie ist bisher dabei in ihrem Sinne besser gefahren, als wenn ihr sofort ein Dreinjahre mit gepanzertem Faust beliebt hätte.“

In einem englischen Blatte finden wir auch den besonderen noch hinzugekommenen Grund für Rußlands Vorgehen ausgesprochen. Die Art, wie man in Deutschland die **Waldersee-Sache** betrieben habe, habe in Petersburg arg verschimpft und daher habe man sich beeilt, das zu thun, was man am Ende auch wohl so wie so gethan hätte. Aber sehr mitbestimmend sei der erwähnte Umstand gewesen. Die Meldung hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Solche maßlose Unbescheidenheit, wie sie sich bei jener Gelegenheit unter militärischen und nichtmilitärischen Chauvinisten leisteten, mußte aufreißend wirken. — Im übrigen haben englische und französische Blätter eine Reihe von Bedenken namhaft zu machen. Aus diesen Ausführungen klingt mir allzu deutlich der Aerger heraus, daß Rußland durch seinen klugen Schachzug schließlich wieder den Hauptvorteil davon trägt. Die verkürzten Interessen kommen in diesen auswärtigen Blättern zum Ausdruck. Die Regierungen aber in London und Paris fügen sich ohne Zweifel, da ja die Kabinette in Petersburg, Washington und Tokio einig sind. Der russische Bär nimmt den Vortritt, wie er es schon oft gethan, die anderen folgen, ob mit mehr oder weniger Vergnügen, ist gleich.

Zur Lage in China.

Der freundschaftliche Prinz Tsching, so hat der russische Gesandte in Peking, v. Giers, unter dem 20. August, wie der Petersburger Regierungsbote erst am Sonntag mitteilt, seiner Regierung als Gerücht gemeldet, sollte zum Regenten ernannt werden, was sich bisher nicht bestätigt habe. Wie es scheint, gedenkt der Prinz nach Peking zurückzukehren, hegt aber Befürchtungen, so lange ihm die Gesandten nicht seine Freiheit garantieren. Infolgedessen beabsichtigen die in Peking sich aufhaltenden zehn Würdenträger, sich zum Senior des diplomatischen Korps zu begeben mit der Mitteilung, daß sie im Interesse der leichteren Lösung der Krise wünschen würden, den Prinzen Tsching nach Peking einzuladen. — Der Londoner Times wird aus Schanghai vom 31. August gemeldet: Ein amtliches Telegramm aus Tschingtschi meldet, daß der Vizekönig von Szechwan Kwei-tschün und der Tatarengeneral von Etschwan durch kaiserliches Edikt ihres Amtes enthoben worden sind. Es ist offenbar, daß die Kaiserin-Regentin sich nach wie vor von den Ratschlägen der rachsüchtigen Reaktionsäre leiten läßt, welchen auch die Flucht des kaiserlichen Hofes aus der

Hauptstadt zuzuschreiben ist. — Die Schanghaier Zeitungen veröffentlichen eine Meldung, nach welcher Tschungyi, der Vormund des designierten Thronerben, in Paotingfu sich das Leben genommen haben soll. Das eine wie das andere ist mit Vorsicht anzunehmen.

Li-Hung-Tschang bleibt zunächst in Schanghai. Er verhandelt mit den fremden Vertretern; an die Kaiserin soll er die Bitte gerichtet haben, außer ihm noch vier weitere Friedensunterhändler zu ernennen, darunter den Prinzen Tsching, den General Junglu und zwei Vizekönige aus dem Süden.

Wie nötig die Entfernung der Truppen aus **Peking** ist, beweisen auch die Nachrichten von den fortgesetzten Eifersüchteleien der Führer einer- und die immer noch stattfindenden Plünderungen andererseits. Dabei kann ja nichts gutes herauskommen.

Die Meldungen über weitere **Murden im Lande** — in Anay, wo die Japaner ihr Landungskorps wieder zurückgezogen haben, die Deutschen mit dem Kreuzer Schwalbe anwesend sein werden, im Jangtsekiang, in Hankow — sind mit Vorsicht als wenig beglaubigte Zeitungsmeldungen aufzunehmen. Aufschauung gehört zum Geschäft dortiger Berichterstatter. Ein Schanghaier Telegramm an den New-York Herald meldet, Li-Hung-Tschang empfang ein Telegramm, demzufolge die verbündeten Streitkräfte in Kangdung (unweit Peking) von den Chinesen angegriffen wurden. (?) Die Verluste der Verbündeten wie der Chinesen sind erheblich. Alle chinesischen Truppen im Süden würden jetzt nach Schansi dirigiert.

Auch eine Berichtigung.

Die Berliner Politischen Nachrichten schreiben: „Die Mitteilung eines sozialdemokratischen Blattes, daß die Einzelstaaten seitens des Reiches aufgefördert seien, alle zur Verrechnung mit dem Reiche bestimmten, in den Postkassen verfügbaren Gelder sofort nach Berlin abzuführen, ist aus der Luft gegriffen.“ Der Unteroffizierkonst hat der Offiziosus ja ganz glücklich getroffen, aber immer wenn die Herren das thun, muß man die Stichhaltigkeit das von ihnen behaupteten zweifach bezweifeln. —

Noch ein deutsches Expeditionskorps?

Eine Korrespondenz, deren Nachrichten sich sonst als zuverlässig erweisen haben sollen, bringt folgende Mitteilung: Die Bildung eines **weiteren Expeditionskorps für China** ist in Aussicht genommen, woran das natürlich in sicherer Aussicht stehende Dementi dieser Nachricht nichts ändert. Mitbestimmend für diese Absicht dürften die neuesten Ereignisse auf dem chinesischen Kriegsschauplatz (Rußland! etc.) sein. Die Formierung dieses Korps wird nicht allzu große Schwierigkeiten machen, und auch für den Transport sind genügend Schiffe vorhanden. Wie bei dem jetzt in Ausreise begriffenen Korps, wird der neue Nachschub wiederum zum Teil aus Mannschaften der Reserve bestehen. Die Bezirkskommandos nehmen noch immer Meldungen solcher Leute entgegen und unterziehen sie auch der ärztlichen Untersuchung auf Tropendienstfähigkeit. Im übrigen sind bei der Truppe wie bei den verschiedenen Bezirkskommandos so viel tropendienstfähige Leute vorrätig, daß mit Leichtigkeit ein **Korps von 10—15 000 Mann** zusammengestellt werden kann. Die Einkleidung und kriegsmäßige Ausrüstung könnte auch in kürzester Zeit vollzogen werden, da die in Frage kommenden Fabriken und Firmen noch immer beschäftigt sind. Natürlich! Und die dunkle Sage vom Bewilligungsrecht des Reichstags?!

Letzte Meldungen.

Zum **russischen Vorschlag** teilt die kaiserliche Zeitung offiziös noch mit, daß die Mächte ihre Gesandten beauftragt hätten, sich über die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes zu äußern. Danach wolle man entscheiden. — In **Wusung** werden deutsche Truppen landen. — Der kaiserliche Palast in Peking soll nach österreichischen Nachrichten doch bejezt worden sein. Chinesische Truppen oder Boxer seien in und um Peking nicht mehr zu sehen. Das französische Kanonenboot Surprise muß den Jangtsekiang so weit als möglich hinauffahren. — **Wilhelm II.** soll nach einer, wie behauptet wird, gut verbürgten Berliner Meldung bei einem Festmahle zu Offizieren am Sonnabend gesagt haben: **Er werde auf keinen Fall Peking aufgeben und wenn zu dem Zwecke alle Armeekorps mobilisiert werden müßten.** —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Unsere **Militärübungsplätze** werden fortgesetzt erweitert, d. h. das Land wird kultureller Benutzung entzogen und muß den Zwecken der Unkultur dienen. Die seit Jahren schwebende Frage, auf welche Art ein Übungsplatz für das III. Armeekorps beschafft werden soll, ist, wie uns aus Spandan berichtet wird, jetzt entschieden. Danach ist der ursprüngliche Plan, einen besonderen Übungsplatz für dieses Korps anzulegen, endgültig aufgegeben worden. Dafür wird aber der Doberberger Platz, der zunächst nur für das Gardekorps bestimmt war, derart erweitert, daß beide Armeekorps zu gleicher Zeit ihre Sommerübungen darauf abhalten können.

Ein Fall widerlichen byzantinisch-chauvinistischen **Geschäftspatriotismus** wird der Frankfurter Zeitung aus Hamburg in folgender treffend satyrischer Ausführung mitgeteilt: „Die Begeisterung für unsere Ostasiaten hat auch einige Ercheinungen in Folge, die wenig erfreulich sind. Schon während der Transporte mußte man sich wundern, wie Leute mit ihren Geschenken an ausziehende Truppen eine Reklame für sich machen; jetzt doch jeder, der auch nur 100 Flaschen Mineralwasser gab, das ganze Vaterland von seinem hochherzigen Entschluß in Kenntnis. Jetzt geht die Sache weiter. Hier hat vor einigen Tagen ein Restaurateur in seinem Lokale ein Militärkonzert veranstaltet, dessen Ertrag von hundert und einigen Mark er dem Roten Kreuz überwies. Soweit ja sehr schön. Nun aber hielt es der edle Wohlthäter auch für nötig, seinen Gästen ein Telegramm an den Kaiser vorzuschlagen, worin sich die „deutschen Männer und Frauen, die heute abend zum Wohlthätigkeitskonzert, ausgeführt von dem Trompeterkorps des . . . Regiments im Hotel . . . versammelt sind, in tiefer Ergebenheit gestatten, die besten Wünsche zum Gelingen der Chinaexpedition übermitteln zu dürfen.“ Das Telegramm wurde expediert und prompt lief folgende Drahtantwort ein:

Herrn . . . Hamburg.
S. Majestät der Kaiser und Königin lassen den Teilnehmern an dem hiesigen Wohlthätigkeitskonzert zum Besten der in China verwundeten deutschen Soldaten für den Ausdruck treuer Ergebenheit danken. Auf allerhöchsten Befehl
von Luauis,
Geheimer Kabinettsrat.

Was soll man dazu sagen? Soll man sich mehr über den Mangel an Takt oder über den an Respekt verwundern, mit dem Philister, die in ein Bierkonzert gehen, sich herausnehmen, das Reichsoberhaupt anzubiedern? Nun wird jeder Wirt auch seine Kaiserbezüge haben wollen, die unter Glas und Rahmen aufgehängt ja eine sehr annehmbare Reklame abgiebt, und wenn das Civilkabinet es „den deutschen Männern und Frauen“ so leicht macht, so wird es nächstens von der Maas bis an die Nemel keinen Schwimms, Sing- und Rauchklub geben, der nicht ein solches Kleinod sein eigen nennt.“

Der deutsche **Kronprinz** ist bei der Herbstparade zum Oberleutnant befördert worden. Prinzen machen rasch Karriere. —

Dem Freiherrn **v. Stumm** ist der Stern zum roten Adlerorden 2. Klasse verliehen worden. Das wird dem Herrscher von Saarabien ein Sporn sein, seine insbesondere Arbeiter beglückende, faule Thätigkeit mit erhöhtem Eifer fortzusetzen. —

Der **Reichs- und Dreischraf Bücker** wird sich mal wieder wegen Anreizung zum Kl. Feindhau zu verantworten haben. Er wird das als eine erwünschte Reklame für seine Kulturzwecke betrachten. —

Folgende **Begnädigung** wird gemeldet: Nach der Berliner Zeitung ist die seiner Zeit über den Redakteur Siegmund Wehring (Mf) wegen vermeintlicher Gotteslästerung und „Beschimpfung“ der Jesuiten verhängte sechsmonatige Gefängnisstrafe im Gnadenwege in dreimonatige Festungshaft umgewandelt worden. Demuziert war der Verfasser des Gedichtes durch ultramontane lex-Heinze-Gendarmen. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Für die **Anarchistenhas** bezeichnend ist folgende Meldung: Ein Anarchist, aus Argentinien kommend, ist auf französischem Boden verhaftet worden. Nach einer Meldung der Blätter aus Marbome wurde ein dort aus Buenos Aires eingetroffener Anarchist Guappa verhaftet. Die Befragung geschah auf die Anzeige eines Reisegefährten, daß Guappa einen Anschlag gegen den Kaiser von Oesterreich plane. (!!) Man hätte sich vor seinen Reisegefährten, möchte man demgegenüber ausrufen. Allerliebste Zustände, wenn auf solche Demuziationen jedermann sofort ins Loch gesteckt werden kann! — **Bresci** hat von der Sonnabend nachmittag abgelassenen Einpruchsfrist keinen Gebrauch gemacht,

vielmehr wiederholt seinem Verteidiger erklärt, er rufe die kommende Revolution an. Die Ueberführung in eine Straf-Anstalt steht daher unmittelbar bevor. —

Zum **bulgarisch-rumänischen** Zwischenfall bezeichnet die Bularester „Konomanie“ die Meldung eines auswärtigen Blattes, daß infolge der Mobilisierung der bulgarischen Truppen die rumänischen Herbstmanöver in der Umgebung des Hafens von Czernavoda stattfinden sollen, als nicht ganz richtig richtig. Der Kriegsminister hat aus Sparungsgründen beschlossen, daß große Manöver nicht abgehalten werden; nur die aktive Division von Dobrogen soll zu Übungen und lokalen Manövern herangezogen werden. Von anderen Bularester Blättern wird diese Nichtabhaltung gleichfalls veröffentlicht. Das Bularester Amtsblatt veröffentlicht Vorführungsbefehle vor den Untersuchungsrichtern für Boris Sarafow, Wladimir Kowatschew, Dawidow, Kononow, Troleow und Alexander Burtakow als Mitschuldige an der Ermordung des Professors Michailenco. Da sie von den Behörden nicht zu erreichen sind, werden sie in contumaciam abgeurteilt. Im Verlauf der jüngsten Verhöre gegen die Sendlinge des makedonischen Revolutionskomitees wurde festgestellt, daß Sarafow diesen Befehl hatte, den König Karol unmittelbar vor dem für nächstes Frühjahr beschlossenen makedonischen Aufstand zu ermorden. —

Die **englische** Regierung zahlt der ostafrikanischen Reichspostbahnlinie an Entschädigung für die Beschlagnahme ihrer Dampfer 1¼ Millionen Mark. Man hofft, es ist ohne Blutvergießen, wie es die deutschen Chauvinisten wünschten, zu sehr annehmbaren Erledigung gekommen. —

Von südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Lord Roberts hat einen weiteren Schritt in der Richtung getan, die durch seine verschiedenen Proklamationen bereits hinreichend gekennzeichnet ist. Der Feldmarschall hat nach Mitteilungen der englischen Presse am Sonnabend in Belfast eine neue Kundmachung veröffentlicht, wodurch **Transvaal in aller Form annektiert** wird. Um diese Maßnahme richtig zu würdigen, braucht man nur einen Blick auf die Karte zu werfen. Man nimmt dann wahr, daß der Teil von Transvaal, auf dem gegenwärtig englische Truppen stehen, noch nicht ein Viertel des Flächeninhalts der südafrikanischen Republik ausmacht. Selbst dieses Gebiets ist Lord Roberts nicht unbedingt sicher, er muß sich vielmehr auch hier auf beständige Bedrohung seiner Verbindungen gefaßt machen, wie er ja auch noch Teile des seit Monaten angegliederten Oranjerestaats und sogar den Norden von Natal immer von neuem gegen nicht unbeträchtliche Burenkommandos zu verteidigen hat. Bei dieser militärischen Sachlage ist die Annektierung echt „englisch“! — Ein Telegramm des Feldmarschalls Roberts meldet aus Belfast vom 30. v. Mts.: Major Brooke, der bei der Krain-Eisenbahnstation steht, berichtet, er habe mit 100 Mann und 2 Geschützen die Buren, welche ein Kopje etwa 5000 Yards von der Eisenbahnstation hielten, am Morgen des 27. August angegriffen. Die Buren seien vollständig geschlagen und hätten 5 Tote, unter ihnen H. Pretorius, zurückgelassen. Aus Belfast vom 1. d. Mts. meldet Roberts: Vuller rückte heute von Selvetia auf dem Wege nach Lydenburg vor und lagert jetzt am Nordufer des Krotobissflusses. Die Nachhut des Feindes zog sich, ohne Widerstand zu leisten, zurück. —

Kriegsführung der Buren.

Mr. Douglas Storn, der als Korrespondent der Mail den südafrikanischen Krieg auf der Burenseite mitgemacht hat, berichtet folgende Einzelheiten über den Rückzug „ohne Verlust auch nur eines einzigen Mannes oder eines Pundes Proviant“ beim Spionkopf:

Louis Botha stand schweigend und blaß da, neben ihm waren vier Kruppe-Zwölfsfünder aufgeschossen, vor ihm vorbei floss die geschlagene Armee, und die Artilleristen der Buren warteten nur auf das Kommando zum Feuer. Was weiter geschah, gebe ich mit den Worten des Obersten Ricciardi und des Hauptmanns Hoffeger wieder, die die italienischen Meldekorps befehligten: Wir und andere ausländische Offiziere ritten zu General Botha und forderten ihn auf, das Artilleriefeuer zu eröffnen; er war blaß und jagte sehr langsam: „Bitte, meine Herren, ich habe hier das Kommando, lassen Sie mich in Frieden!“ Wir zogen uns zurück, es war aber unmöglich, dabei zu stehen und zuzusehen, wie eine so günstige Gelegenheit verpaßt wurde. Wir schiedten uns ihm noch einmal und baten ihn, zu feuern. Diesmal antwortete er kurz: „Nein!“ Es war aber zu stark, und so kamen wir noch einmal heran. Diesmal sprang er auf uns zu, als ob er uns erpürzen wollte. „Um Gottes Willen“, rief er, „meine Herren, schweigen Sie, ich habe den strengsten Befehl von dem Oberkommandierenden, nicht auf Flüchtlinge zu schießen.“

So verhielt, fügt Mr. Storn hinzu, die militärische Humanität eines Buren Generals, daß Spionkopf ein Austerlitz wurde, aber es befreite die britischen Generale nicht von der Verantwortung, ihre Leute in eine so entsetzliche Stellung geführt zu haben.

Das ist die Kriegsführung der „uncivilisierten“ Buren! Man vergleiche damit das barbarische und infame Vorgehen Lord Roberts', dieses Sendlings des humanen England! —

Nachrichten aus Magdeburg.

Die **Klempner** und **Inkaltateure** Magdeburgs bezeichnen sich im Aufstande. Die Arbeitererschaft Deutschlands wird ersucht, hierauf gebührende Rücksicht zu nehmen und nicht den Streikenden den Kampf zu erschweren. —

Zur **Klempner- und Inkaltateur-Vohnbewegung**. Zwischen dem Klempnervereinsvorstand und dem Gesellenauschuß haben am Montagabend Verhandlungen stattgefunden. Die dort vorgenommenen Änderungen am Vohntarif werden Dienstagabend der Beschlußfassung der Arbeiter unterbreitet. Zwischen den Inkaltateuren und ihren Arbeitgebern ist es am Montag noch nicht zu Verhandlungen gekommen. —

Die **Arbeitgeber der Inkaltationsgeschäfte** eruchen durch Auferat in den hiesigen Annoncenblättern ihre Kandidaten an gütige Vorschläge zu eruchen, wenn infolge des Ausstandes die vorerwähnten Arbeiter nicht pünktlich erledigt werden. Dieser Appell an die „gütige Nachsicht“ rührt vermutlich nicht von Allen Arbeitgebern her, da zwei Inkaltateure bereits bewilligt haben und infolgedessen auch ihre Arbeiten prompt erledigen können. Die anderen Arbeitgeber werden gut daran thun, diesem Beispiele zu folgen, da die „gütige Nachsicht“ des Publikums nur bis zu einem gewissen Grade reicht. Weshalb sollte auch das Publikum auf die Fertigmachung dringender Arbeiten bei den Inkaltateuren warten, die nicht bewilligen wollen, während ihnen von anderen Arbeitgebern die Arbeiten prompt erledigt werden? Wollen die Herren ihre Kandidaten behalten, dann werden sie gut daran thun, zu bewilligen und nicht nur auf die gütige Nachsicht des Publikums zu vertrauen. Damit könnte es bald am Ende sein, denn daß die beschriebenen Forderungen der Inkaltateure keinen Grund zu der abschließenden Fassung bilden können, dürfte wohl jeder einsehen, der nicht ganz im Wanne der Scharfrichter steht. —

Zu den **Differenzen in der Möbelarbeit von Wurm-Stich**, deren Ausbreiten wir bereits meldeten, wird uns heute mitgeteilt, daß am Sonnabend die Arbeiter wieder ihren Willen ½ Tag von der Arbeit ausgespart wurden. Die Arbeiter verlangten nun natürlich die Bezahlung des Lohnes für diese Zeit, als sich der Unternehmer weigerte den Lohn zu bezahlen. Legten sämtliche dort beschäftigten Tischler die Arbeit nieder. Sie verlangen Zahlung des Lohnes und Aufhebung der Fabrikordnung in den Werkstätten. Mittwochabend nimmt eine Versammlung der Tischler, die im Würgerhaus abends 8 Uhr tagt, Stellung zu dieser Angelegenheit. Daß das Solidaritätsgesetz der Tischler verhängen wird, daß sich „Arbeitwillige“ bei Herrn Wurmstich einschreiben, versteht sich wohl von selbst. —

Regeln für Versammlungsbesucher. 1. Man gehe in die Versammlung. Erste und Grundbedingung alles Achten; denn was nützen weitere gute Vorschläge denjenigen, die nicht da sind, um sie zu befolgen? Handelt es sich um eine Gewerkschaftsversammlung, so sei es Ehrensache der Anwesenden des Gewerkschafts sich so zahlreich als möglich einzufinden; nicht als seien andere weniger willkommen, welche, ohne direkt beteiligt zu sein, den Gang der Angelegenheit kennen lernen wollen. Bei Sachen der Politik oder des allgemeinen Interesses gehe man, um zu hören und zu lernen. Ist eine Versammlung leer aus Mangel an Teilnahme seitens derer, die man erwartet hatte, dann kann sich der Vorsitzende oft nicht enthalten, vorwurfsvolle Worte an die wenigen Anwesenden zu richten, einen Tadel über den schlechten Besuch auszusprechen. Der Vorwurf kommt eben an die unrichtige Adresse, an diejenigen, die ihn in keiner Weise verdienen. Hier mag er die richtigen Schuldigen erreichen, die Sammeligen, die sich um eine Fülle von Freude und Anregung bringen, durch eine Trägheit, welche das Neue schenkt. Ihnen allen rufen wir zu: Kommt alle, kommt so oft ihr könnt! 2. Man komme pünktlich. Ein Hauptziel des Versammlungswesens ist gegenwärtig die Schwierigkeit, zur rechten Zeit zu kommen. Eine ständige Nachlässigkeit ist eingerissen, man will alles, die kommen, gern den ganzen Vortrag bieten, man will auch dem Referenten nicht zuhören, vor leeren Stühlen zu beginnen. So zieht sich die Wartezeit mindestens eine Stunde hin. Sind die, welche sich rechtzeitig einstellen, auf diese Weise stetes durch allzu lauges Warten gequält, dann machen sie es den anderen nach, welche ja auch noch eine Stunde später zurecht kommen. Der Referent macht es eben so. Und zum Schluß klagen alle über die späte Stunde, die da oft ein Hindernis für interessante Diskussionen bildet. Das Mittel gegen diesen Uebelstand ist einfach: Man komme pünktlich. 3. Man halte keine lauten Privatgespräche während von der Rednertribüne oder vom Vorplatz aus gesprochen wird. Bei dieser Mahnung denken wir nicht an diejenigen, welche die Gelegenheit wahrnehmen, um während des Vortrages den Stadt-Nachrichtensboten zu sprechen. Daß dieser Unflug nicht in Versammlungen gehört, braucht nicht besonders betont zu werden. Man enthalte sich aber auch der Kritik, besonders der eingehenden, während ein Redner spricht. Jeder den es trübt, was seine Meinung dem Redner nicht mitteilen, mag wohl denken: Was schaden die paar Worte? Ich spreche so leise: man hört es nicht. Aber so denken hundert, manchmal mehrere hundert. Und Hunderte lauter Stimmen zugleich ergiebt ein mächtiges Summen und Surren, welches die Anwesenden verblüdet, den Redner zu hören. Dieser, ob Referent, ob Vorsitzender und Diskussionsredner, muß die Stimme aufs äußerste anstrengen, um noch einigermaßen durchzukommen. Denn unbewußt erhebt in dem allgemeinen Lärm jeder einzelne die Stimme mehr und mehr, um wenigstens sich selbst zu hören. Ein abmühsamer Fremder würde glauben, daß dieses Lärm ein laufender Widerstand gegen den Redner sein soll, während es häufig die friedfertige Sehnsucht bedeutet, seine Zustimmung schnell den Redner kundzutun. Hat jemand etwas zu sagen, so melde man sich zur Diskussion. Eine laute Rede ist dabei weder möglich, noch auch nur erwünscht, eine kurze Anfrage, ein neues Gegenargument, wohl auch eine zustimmende Ergänzung kann in wenigen Worten gesprochen werden und ist oft von großem Interesse und von Wichtigkeit für den beabsichtigten Erfolg. So sei die Bitte wiederholt: keine lauten Privatgespräche. Wer etwas zu sagen hat, was alle hören sollen, der rede laut. Wer das nicht will, der schweige, und löwe nicht die aufmerksam Zuhörenden.

Das **Volkstheater** des Städtischen Orchesters am Montag, den 3. September im Reids Etalissement, fand wie gewöhnlich vor ansehnlichem Hause statt. Als Dirigent fungierte mit gewohnter Verbe Herr Kapellmeister Winkelmann. Das gewählte Programm, welches mit dem „Pomer Marsch“ von Fiedler eröffnet wurde, war weiterhin aus Kompositionen zusammengestellt von Kreuzer, Orverlure zur Oper „Das Nachtquartier in Granada“, Wagner, Einleitung zum 3. Akt der Oper „Lohengrin“ und Potans Abschied von Brühnilde aus dem Musikdrama „Die Walküre“. Der überreichlich gespendete Beifall für das wundervoll zu Gehör gebrachte „Nordische Bouquet“ von Bach veranlaßte den Herrn Dirigenten die gern geübte „Meditation“ von demselben Komponisten zuzugabe. Ein besonderer Genüß wurde aber den Zuhörern zu teil, durch die Wiebegerabe eines Bruchstückes aus dem Sinfonietext von Molli, ebenfalls als Einlage angefügt vom 2. Konzertsmeister Peterßen. Der rauschende Beifall, der den Künstler beschloß, bewies, daß das Verständnis für derartige Leistungen auch bei den Arbeitern im Wachsen begriffen ist. Von den übrigen Programm-Nummern nennen wir noch die Fantasie aus der Oper „Cavalleria rusticana“ von Mascagni, den Fiedelzug I von Meyerbeer, das „Ave Maria“ von Schubert (instrumentiert von Bay), sowie die Mazurka-Caprice von Erlenberg, die auf das sorgfältigste ausgeführt und mit der größten Aufmerksamkeit seitens des Publikums entgegen genommen wurden. Wenn das sich entwickelnde Kunstverständnis gleichen Schritt hält mit den Darbietungen des städtischen Orchesters, so dürfte uns noch mancher Genüß für die Winterkonzerte bevorstehen.

Der **Tuberkulose**, dieser verheerendsten aller Volks- und Berufskrankheiten, wird eifrentlichste Weise von den Behörden die größte Aufmerksamkeit genömet. Nenerdings hat das kaiserliche Gesundheitsamt ein **Tuberkulose-Merkblatt** herausgegeben, das den bestlichen Zweck hat, auf die Gefahren der gefährlichen Krankheit aufmerksam zu machen und vor der Ansteckung und Weiterverbreitung zu warnen. Wir haben dieses Merkblatt heute in der Beilage abgedruckt und empfehlen es unseren Lesern nicht nur angelegentlichst zum Embieren, sondern ersuchen auch, die Beilage aufzuheben. Das Volk muß selbst mitarbeiten an der Bekämpfung der städtischen Krankheit. Dies kann aber nur geschehen, wenn es mit den Gefahren der Krankheit selbst bekannt ist. Und diesem Zwecke soll das Merkblatt dienen. Also aufheben! —

Vollständig gequiescht wurde am Montag vormittag auf dem Knapp-Graunwerk der Arbeiter Rörner aus Groß-Ottersleben. Derselbe war in der Nähe der sogenannten Sprenggrube beschäftigt. Das eiserne Thor, welches die Grube beim Zurücktreten von Eisenmassen nach außen hin abschließt geht oben und unten in Rollen. Diese müssen sich infolge der Tätigkeit des großen Fallkörpers immerhalb der Grube gelodert haben, denn plötzlich wurde das Thor aus seinen Laufschienen herausgeschleudert und begrub den R. unter sich. Der Schwerverletzte erlitt hierbei einen Wirbelbruch und mußte nach dem neuen Krankenhaus getragen werden. —

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag mittag 1½ Uhr im Hause Südstraße 5 in Budau. Die 5jährige

Tochter des Milchhändlers Voehmer war ohne Beaufsichtigung in der elterlichen Wohnung geblieben. Beim Spielen mit bengalischen Streichhölzchen, die dem Kinde in die Hände gefallen waren, geriet ein Kleider des Kindes plötzlich in Brand. Auf die gellenden Angstschreie eilte sofort Hausbewohner herbei und erlöschte die Flamme. Die Brandwunden, die das Kind im Gesicht, auf Brust und Rücken davongetragen hat, sind so bedeutend, daß der herbeigerufene Dr. K. erklärte, hier nichts anzurichten zu können. Die ebenfalls herbeigerufene Sanitätskolonne sorgte darauf für die sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus. Es wird uns noch mitgeteilt, daß das Kind seinen Brandwunden bereits erlegen ist. —

Vorsicht bei Benutzung der in Restaurationen und sonstigen Etalissements aufgestellten Automaten sollten Eltern ihren Kindern anempfehlen. Am Sonntag wollte ein Hitzbrandkranker Local in Dierdorf ein Kind zwecks Erlangung von Narkosen einen solchen benutzen. Beim Hinein an dem Schieber stürzte der schwere Automat plötzlich um und hätte um ein Haar das Kind gequetscht. Durch schnelles Beiseitespringen rettete sich das Kind und erhielt nur eine starke Schramme am Arm. —

Unfall. Der Zimmermann Wilhelm Sch. aus Hohendodeleben war beim Ausbau des Hauses Schönebeckstraße 11—13 in Budau beschäftigt. Hier fiel ihm aus der 3. Etage ein Eimer mit Sand auf die linke Schulter, wodurch er einen Schiffselbbruch erlitt. Der Verletzte fand Aufnahme im neuen Krankenhaus. —

Leichensund. In der Nähe der Mauseburg landete am Montag die Leiche einer etwa 30 Jahre alten, unbekanntem Frau. Die Leiche hat schon 4—5 Tage im Wasser gelegen und war bekleidet mit weißleinenem Hemd, weißem Unterrock, grantariertem Oberrock und weißgekrempelter Blause. —

Erwischt. Der freche Dieb, der am Sonntag im Hause Kapholtsberg 19 einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hatte, ist in der Person eines Hausbewohners erwischt worden und befindet sich bereits in Nummer Sicher. Die gestohlenen 195 Mark sind noch vollständig bei der abgehaltenen Haussuchung zu Tage gefördert worden. —

250.000 Mark zur Stiftung für das hiesige städtische Museum vermachte der Herr Albert Jordan in Dresden seiner Waise, Stadt Magdeburg. Außerdem fallen dem Museum noch eine Anzahl Kunstschätze aus dem Besitz des Verstorbenen zu. —

Provinz und Umgegend.

Egeln. Bei der neuen Schachtanlage der Braunkohlengrube „Sophie“ unweit Blakendorf, beim Auswerfen eines Grabens wurde ein menschliches Skelet, ein Schwert, sowie eine Urne mit Münzen gefunden. —

Gommern. Schon wieder ist von hier ein schwerer Unglücksfall zu melden. Am Sonnabend wurde im Louis Schröberschen Steinbruch der Arbeiter Albner von einer Lawe überfahren. Die Verletzungen waren derartig schwer, daß sich die Ueberführung des Verunglückten nach dem Schlittenbergstift in Magdeburg notwendig machte. Hier wurde ihm sofort das eine Bein abgenommen und auch an dem anderen noch schwere Verletzungen festgestellt. Der bedauernswerte Arbeiter ist auf das heisse zu befragen. Bisher hatte er schon die Sprache und das Gehör verloren, nur kommt der Verlust seiner Gliedmaßen hinzu. —

Großdorf. Dem unvorsichtigen Aufbewahren eines geladenen Gewehres fiel hier wieder ein junges Menschenleben zum Opfer. Der 16jährige Sohn eines Landwirts machte sich mit dem Gewehr seines Vaters zu schaffen, ohne zu wissen, daß dasselbe mit Schloßschrot geladen sei. Plötzlich ging der Schuß los. Die ganze Ladung traf die mit Nähn beschäftigte Schwester des jungen Mannes in das Gesicht und tötete das Mädchen sofort. —

Groß-Ottersleben. Zur Reichstagswahl in Wanzleben wird uns geschrieben: Die erste Versammlung im Wahlkampf am Donnerstag, den 30. August, gab Zeugnis davon, daß die Arbeiter mit einer gewissen Begierde bereit sind, die Arbeit der Wahltagung auf sich zu nehmen. Schon frühzeitig füllte sich der geräumige Saal des Herrn Hoppe in Benneckenbeck, in welchem die Versammlung stattfand. Die Anwesenden folgten gespannt den Ausführungen des Reichstagskandidaten Genosse Gerlach-Halberstadt, welcher es gut verstand, die Mißstände, welche auf dem Lande die Demokratisierung der Massen nach sich ziehen, einer scharfen Kritik zu unterziehen. Daß bei dieser Kritik die wirtschaftlichen Verhältnisse der Landarbeiter die Konjunkturalen nicht ganz gnädig davon gekommen sind, vertritt sich von selbst. Dafür haben ja die vergangenen Reichstagsessionen Stoff genug gegeben, um die Vert. erfreundlichkeit jener Herren treffend zu beleuchten. Auch die Haltung der Nationalliberalen Partei bei Verhandlungen, wo die Interessen der Arbeiter zu vertreten waren, wurde in das richtige Licht gestellt. Nachdem Redner dann noch die Forderungen der Sozialdemokratie den Anwesenden unterbreitet hatte, schloß er seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, indem er warm an die Genossen appellierte, alle Kräfte einzusetzen, daß das rote Banner der Sozialdemokratie am Wahltage als Siegesfahne wehe. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner für eine intensive Agitation aus. Unter Verschiedenes machte der Vorsitzende bekannt, daß den von den Arbeitern gewählten Schulvorständen die Bestätigung verlangt worden ist. Es entwickelte sich nun eine lebhaft Diskussion, ob an der zweiten Wahl am 13. September, abends 9½ Uhr, die Arbeitererschaft sich beteiligen wolle oder nicht. Schließlich wurde der Vertrauensmann beauftragt, vor dem Wahltermin noch eine Versammlung einzuberufen, die dann endgültig beschließen und feststellen soll, ob den von der Bürgererschaft aufgestellten Kandidaten eventuell joviell Vertrauen nicht entgegengebracht werden kann, als den früheren, daß ein Eintreten für diese möglich ist. Da hiermit die Tagesordnung erledigt war, schloß der Vorsitzende mit einem Hinweis auf die Besse die Versammlung. —

Satzwechsel. Ein Raubmord wurde nach einer Mitteilung der Magdeburgischen Zeitung an dem Vätermeister Werner von hier verübt. Montag früh wurde die Leiche deselben an der Promenade aufgefunden. Der Tod ist durch Erwürgen oder Erdrofflung eingetreten. Die Kleider des Toten sind zerrissen; auch fehlen Uhr und Portemonnaie. Man nimmt deshalb an, daß ein Raubmord vorliegt und daß ein Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer vorausgegangen ist. Werner war am Abend vorher in einem hiesigen Vergnügungsorte gewesen. —

Zeit. Einen Streik der Lehrer scheint hier sogar das diesjährige Sedanfest hervorzurufen zu wollen. Die Mädchen des städtischen Mädchen-Volkschule sollen am Sonntag nachmittag, nach dem Willen des Magistrats Sedan durch ein Schuldienstfest feiern. Die betreffenden Lehrer sind nun mit jenem Beschluß nicht einverstanden; sie fügen sich dabei auf eine Verordnung der kgl. Regierung in Merseburg (Abteilung für Schulangelegenheiten) vom 30. Mai 1900 monach Kindeste nicht an Sonntagen gefeiert werden dürfen und weder Lehrer noch Schüler zur Teilnahme verpflichtet werden können, es sei denn, daß mit der Abhaltung an einem Sonntag nachmittags alle Beteiligten (Schulinspektoren, Lehrer usw.) einverstanden sind. Der Grund dieser Verfügung haben die Lehrer der Mädchen-Volkschule, da sie nicht befragt worden sind, ihre Mitwirkung abgelehnt und auch in einem Teil der Lokalpresse ihren Schritt damit begründet, daß jeder Arbeiter seinen freien Sonntag habe. —

Kleine Chronik.

Die amtlichen Feststellungen über den rätselhaften Tod d. Grenadiers Beckmann in Spandau haben ergeben, daß Beckmann einem Verbrechen nicht zum Opfer gefallen sein kann. Es ist zweifellos, daß der Grenadier verunglückt ist. —

In dem Eisenbahnunfall bei Hirschheim, so schreibt man der Berliner Zeitung aus Koblenz, wurden sieben italienische Arbeiter durch zusammenstürzendes Geröll verschüttet. Zwei Mann sind getötet, die anderen erlitten schwere Verletzungen. Das Unglück ist durch einen Sprengschuß entstanden. —

Zum Bau- und Unfall in Schwabing berichtet die Münchener Allgemeine Zeitung: Sonnabend nachmittag wurde in Schwabing der Erbauer des einestürzten Hauses, Architekt Müller, verhaftet. —

Nach Untersuchung von 85 000 Mark ist in Leipzig der in einer größeren Fabrik beschäftigt gewesene Buchhalter Max Mascher schuldig geworden. —

In Koblenz erslud ein Unteroffizier des Telegraphen-Bataillons einen Geuinen mit einem Brommeiser. Der Mann starb ab darauf. —

Die Pest in Glasgow macht weitere Fortschritte. Eine junge Frau, deren Wohnung in einer Straße liegt, die an die Pest-Infektion grenzt, wo die ersten Pestfälle vorkamen, ist an der Pest gestorben. Nachbarn waren durch den störenden Geruch aufmerksam geworden, erbrachen die Thür der Wohnung und fanden die Frau tot im Bett; ihre Mutter lag fast bewusstlos auf dem Boden. Amlich wird gemeldet, daß sich die Pest nach Gowan verbreitet hat, wo am Sonntag ein Knabe an der Pest gestorben ist. Es verläutet, daß in Glasgow Montag drei weitere verdächtige Fälle vorgekommen sind. In einem amtlichen Bericht wird angegeben, daß die Zahl der im Hospital befindlichen Pestfälle zwölf beträgt und weitere 86 sich unter ärztlicher Beobachtung befinden. —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine am Sonnabend, den 1. September, im Mäckerischen Saal, Fischerkirchstraße, abgehaltene Versammlung des Ortsvereins Magdeburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker beschäftigte sich u. a. mit der in einigen Magdeburger Druckereien zur Thatsache gewordenen oder nahe bevorstehenden Einführung der Segymaschine. Nach einem längeren die Segymaschinenfrage im allgemeinen behandelnden Referate, in welchem zum Schluß auch Angaben über die Zahl und die Systeme der einzuführenden Maschinen, sowie über die bisher schon erfolgten und in Aussicht genommenen weiteren Entlassungen von Arbeitern in den betr. Druckereien gemacht wurden, folgte eine ausgedehnte und lebhafteste Diskussion, die bei einer so tief in den Buchdruckerberuf eingreifenden Frage nur zu erklärlich ist. Der Inhalt der Diskussion war in kurzen Worten der, daß sich selbstverständlich kein Mensch gegen die Einführung und den Gebrauch von

Maschinen wenden sollte, daß die Arbeiter aber erwarten könnten, daß die Einführung derselben allmählich und schonend vollzogen werde. Die gleichzeitige Anschaffung von drei Maschinen in der Druckerei des General-Anzeigers wurde lebhaft bedauert. Am rigorossten, wurde konstatiert, gehe man aber in der Druckerei der Volksstimme vor, wo durch die Aufstellung von zwei Maschinen verhältnismäßig die meisten Arbeiterentlassungen geplant seien. Aus all diesem ergebe sich, daß es den Buchdruckerhelfen nur durch allgemeinen und festen Anschluß an ihre Organisation möglich sei, allen durch die Einführung der Segymaschine zu erwartenden Widerwärtigkeiten mit Erfolg zu begegnen, und gab die Versammlung ihrer diesbezüglichen Meinung in der folgenden einstimmig angenommenen Resolution Ausdruck:

Die am 1. September tagende Versammlung des Ortsvereins Magdeburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker spricht nach eingehender Diskussion über die Einführung der Segymaschinen in den Magdeburger Zeitungsdruckereien den Wunsch und die Hoffnung aus, daß

1. von den betreffenden Geschäftsinhabern der deutsche Segymaschinenpreis anerkannt und innegehalten wird, und
2. der Verlag der hiesigen Volksstimme gemäß dem in seiner Zeitung vertretenen Standpunkt, die Einführung von Maschinen dürfe nicht nur dem Unternehmertum, sondern müsse auch den Arbeitern zum Vorteil gereichen, die Arbeitsverhältnisse in der Druckerei der Volksstimme derartig gestaltet, daß einerseits Entlassungen von Arbeitskräften vermieden werden und die Durchführbarkeit der aufgestellten Grundzüge erwiesen wird, und andererseits das sozialdemokratische Organ den übrigen Betrieben in der Arbeiterfürsorge ein gutes Beispiel giebt.*)

Von der Versammlung wurde ferner beschlossen, den am hiesigen Orte erscheinenden Zeitungen einen gleichlautenden Bericht über die Versammlung nebst Resolution zu übersenden.

*) Anmerk. der Redaktion: Die Volksstimme wird, wie ja wohl auch den hiesigen Buchdruckern bekannt sein dürfte, in einer Privatdruckerei hergestellt, auf deren Arbeitsverhältnisse der Verlag keinen Einfluß besitzt, sobald tarifmäßig bezahlt wird. Das ist der Fall, die Minimalhöhe des Tarifs, wozu sogar bedeutend überschritten. Auch die Einführung der Segymaschine wird sich natürlich in dem durch den Tarif vorgeschriebenen Rahmen vollziehen, wodurch für den Verlag jede Ursache zur Einmischung entfällt. —

Radfahrerklub Stern. Der Volksversammlung am Donnerstags wegen findet unsere Versammlung am Mittwoch statt. —

Mittwoch, 5. September:
 Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Jeden Mittwoch abends Gesangsstunde im „Vürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Dabeist Aufnahme neuer Mitglieder.
 Radfahrerklub Freiheit. Abends 8 1/2 Abfahrt von Buchlow, „Goldner Kopf“.
 Radfahrerklub „Stern“, Magdeburg. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Saalfahren und Zusammenkunft in „Friedrichsplatz“.
 Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schorpen“, Kochstr. 73.
 Musikalischer Vergnügungsverein „Lira“ Magdeburg-Neustadt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Büttner, Heinrichstr. 2.
 Arbeiter-Stenographenverein Siedenburg. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Herbster Bierhalle“.
 Turnverein Vorwärts Siedenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden in der städtischen Turnhalle am Königsweg.
 Turnverein „Jahn“, Siedenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.
 Arbeiter-Gesangverein Buslau. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde in Hülse's Restaurant, Dorotheenstr. 10. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.
 Athleten-Klub „Kasse“ Diesdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8 Uhr an Übungsstunde bei Hildebrandt.
 Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.
 Männer-Gesangverein Gr.-Miersleben. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde bei Naake.
 Gesangverein „Männerchor“, Fernersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Naake.
 Westersleben. Männer-Turnverein Westersleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.
 Sommeru. Arbeiter-Gesangverein Gommern. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Volkmann.
 Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Jesse.
 Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Das

Kaufhaus K. Schlesinger

bietet in dieser Winter-Saison wieder eine hervorragende und gediegene Auswahl.

Schlesinger's Herren- u. Knaben-Bekleidungen

erfreuen sich ganz besonderer Beliebtheit, sie haben einen vorzüglichen Schnitt und sehen wie nach Mass angefertigt aus. Die Firma unterhält ein vortrefflich sortiertes Lager aller nur erdenklichen Arten und Weiten von Bekleidung. Der grosse Waren-Umsatz ermöglicht es der Firma, stets das neueste, was die Mode bringt, Ihren Kunden vorzuzeigen. Die Firma strebt in allen ihren Einrichtungen dahin, nicht nur für den Augenblick zu verkaufen, sondern zu ihrem grossen Stamm treuer Kundschaft neue zu erwerben, die in der Ueberzeugung, gut und coulant bedient zu werden, stets von neuem wieder zu dem Schlesinger'schen Geschäft zurückkehren.

Stammend billig
 Kirschbaum und Birken, echte und
 imitirte 2421

Möbel!

En gros En detail

Braut-

Ausstattungen
 für nur 200, 300, 400, 500,
 650, 800 bis 3000 Mk.

Kleiderschränke	von 20—70 Mk.
Vertikow	von 30—80 Mk.
Wasserschänke	von 19—30 Mk.
Wasserspiegel	von 5—24 Mk.
Fremdang m. Konf. v.	39—85 Mk.
Stegische	von 12—34 Mk.
Auslehtische	von 20—50 Mk.
Stische	von 10—14 Mk.
Hohekrühle	von 3—4 Mk.
Trallenschühle	von 4—5,50 Mk.
Walzenkrühle	von 6—7 Mk.
Muschelkrühle	von 8—11 Mk.
Profas-Diwans	von 28—48 Mk.
Plüsch-Diwans	von 48—60 Mk.
Tafel-Diwans	von 60—90 Mk.
Beistellen mit Matrasen	18—50 Mk.
Waschtisletten	von 19—21 Mk.
Küchenschranke	von 22—40 Mk.
Anrichtent	von 18—24 Mk.
Küchenschühle	von 8—12 Mk.
Küchenschühle	3 Mk.

Eigene Werkstätten.

Julius Rosenberg

8 Katharinenstraße 8.

Die besten Speisen schmecken nicht
 ohne Zuthat des richtigen Gewürzes. Genau so ist es beim Kaffee!

Linde's Essenz für Kaffee

ein vollkommen lösliches Pulver, kommt einem vorhandenen Bedarf entgegen. Linde's Essenz verleiht jedem Kaffeegetränk, einerlei ob man reinen Vohnenkaffee, Malzkaffee oder Beides gemischt, oder eine andere Mischung gebraucht, einen vollmundigen angenehmeren Geschmack, feineres Aroma und die überall gewünschte schöne Farbe. Man muß aber nicht zuviel nehmen — 1 getrockneter Kaffeebohne — d. h. 3 bis 4 Gramm auf 1 Liter Getränk genügen.

Jede Hausfrau wird erstaunt sein über die Wirkung.



Für Brautleute passend! **F. Bley, Uhrmacher** 15 Schmidtstraße 15.
 892 **Möbel spottbillig.** 891
 Kleiderschrank 2thür. 38 Mk., Vertikow m. Glanz, eleg. Ansoy a. Spiegel 45 Mk., Pfeilerischrank 20 Mk., Spiegel 12 Mk., Steglisch 12 Mk., eleg. Sofa (Dawan) 35 Mk., 4 Hochkrühle a 4 Mk., 2 Beistellen mit Matr. a 32 Mk., Küchenschrank 22 Mk., Anrichte 18 Mk., Steinstrafe 9/10, 1 Treppe links.

verkauft und repariert alle Sorten Uhren zu billigsten Preisen unter Garantie.

Restauration

Stadt 160 000 Einwohner, nahe 150 bis 160 Tonnen Bier, ohne andere Getränke, 700 000 Mk., Forderung für Inventar 2000 Mk., wo Brauerei 500 bis 600 Mk. unterliegt.

Offerten unter **G. H. 90** an die Exped. der Volksstimme. 899

Sargmagazin Siedenburg, Friedensstraße 3, empfiehlt bei vorkommenden Fällen. **Wilh. Müller.**

Bringe meine
Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt in empfehlende Erinnerung.
Rud. Lummert, Schuhmachermeister.

ersatz nach besten Systemen zu bill. Preisen unt. Garantie.
Zahn
Buckau Schönebiederstraße 29/30, Ecke Gärtnerstraße. 2416/2443

Brabanter Tafel-Sardellen
 Pfund nur 1,20 Mk., 10 Pfd. 11 Mk.
Perl-Kaviar, Pfd. 5 1/2 Mk.
 Ferner täglich frisch eintreffend:
 die so sehr beliebte anerkannt beste **Northheimer Tafel-Butter** dazu große Auswahl nur bester Tafelkäse usw. empfehlen
Wilhelm Markworth & Co.
 Fischlerbrücke 23 u. Breiteweg 253.
 Fernsprecher 1592.

Empfehle meine
prima Braunschweiger Braunkohlen
 à Centner 52 Pfg. ab Bahnhof
 Nicht mit minderwertiger Ware zu vergleichen. 876
Ed. Klein, Cencau, Pfefferstr. 1, 1.
 Proben stehen zur Verfügung bei Obigem.

Springlebende Tafel- u. Suppen-
 Krebs, starkes, kräftiges, grünen Glanz, großen Heißhutt im Querschnitt, Karbonatendisch, fertig zum Braten, große Schollen, ff. Zungen, Kaktian, Seelachs im Querschnitt, prachtvolle Seezucht Pfund 30 Pfennig.

Lebendfr. Schellfisch Pfd. 15 Pf.
 Ferner: Täglich in großen Massen süßeste Stalleuer Kur- und Tafel-

Weintrauben Pfd. 35 Pf.
 in eleganten Kisten 6—8 Pfd. Ferner erwarten schöne, reife

Breißelbeeren
 in Kisten und einzelnen, wie bekannt, allerbilligst.
 Ferner machen besonders aufmerksam auf unsere enorm große Auswahl in täglich frischen

Fisch-Käsewaren!
 wie Lachs, starken Specksalz, echt Kieler Specksalz und Bücklinge Englische Vollbücklinge, Hamburger Rauchdorsch, Nieren-Lachsforellen, neue Lachsheringe, Kieler Sprotten usw. billigst.

Volksversammlung in Friedrichslust

Donnerstag, den 6. September 1900, abends 8 Uhr
Vortrag über:

Der Krieg in China und die Weltmachtpolitik.

Öffentliche Schuhmacher-Versammlung

Mittwoch, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr
im Bürgerhaus, Stephansbrücke No. 38.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zum Innungs-Schiedsgericht, eventl. Wahl zweier Gesellen zu demselben. 2. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen nicht entgegen.
Der Innungsgesellen-Ausschuss.
Albert Schilling, Vorsitzender.

Hoharbeiter-Verbandsversammlung

und
aller in den Tischlereien beschäftigten Arbeiter
Mittwoch, den 5. September, abends 8 Uhr
im Bürgerhaus, Stephansbrücke No. 38.
Tages-Ordnung:
1. Das Vorgehen des Möbelfabrikanten Wurmstich. 2. Verschiedenes.
Am zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Verwaltung.

Achtung! Handelshilfsarbeiter! Achtung!

Unser Arbeitsnachweis befindet sich seit 1. September nicht mehr im Bürgerhaus, sondern in der Wohnung des Kollegen Schwierke, Schrotenborferstraße 14, Hof links, 3 Treppen, und wollen die Kollegen hiervon Notiz nehmen.
Die Ortsverwaltung.

Billig! Billig!
80 Kleiderschränke
werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.
S. Osswald
Ulrichstraße 14
1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Sozialistische Monatshefte.

Soeben erschienen:
*** Die Kongress-Nummer ***
mit Beiträgen von
Ignaz Auer, Eduard Bernstein, Richard Calwer, Eduard David, Kurt Eisner, Paul Göhre, Leo Kautsky, Wolfgang Lieke, Paul Kampffmeyer, Otto Lang, Carl Legien, Max Quard, Max Schippel, Conrad Schmidt.
Portrait von Wilhelm Liebknecht
als Freischärler (1849).
Wilhelm Bölsche: **Kreuziget den Naturalismus!**
Selma Lagerlöf: **Brüder.**
Preis 50 Pfennig.
Die Sozialistischen Monatshefte sind durch uns und alle Kolporteurs zu beziehen und bitten wir um recht zahlreiche Bestellungen.
Buchhandlung Volksstimme.
Sonntags geschlossen.

Champagner-Weisse

bezieht man echt nur allein von dem Erfinder
G. Haferkorn
Magdeburg
Brälatenstr. 11.
Fernsprecher 1904.
Alle übrigen Präparate sind Nachahmungen und erreichen die Güte meines Getränkes nicht, da sich dasselbe durch herzhafte prickelnde Geschmack, Bekömmlichkeit, sowie durststillende Eigenschaften auszeichnet.
Neu! Champagner-Weisse Neu!
auf Fässer zu füllen
und vom Apparat resp. vom Hahn zu zapfen.
Jedem Restaurateur u. Gastwirt zu empfehlen.
Verfahren und Apparate stehen jedem Interessenten zur Ansicht.
D. R. P. angemeldet.

Zur Saison Lampen

empfehle mein reich sortiertes Lager in
als:
Wand-, Tisch- und Hängelampen
in
solider Ausführung.
Billigste Preise.
Tischlampen von 1.50 an
Hängelampen m. Zug von 1.50 an
Heinrich Schmidt
Klempnermeister
Magdeburg, Große Münzstraße
Ecke Antischerstraße.
* Posten wenig getrag. Herren- und Damen-sachen Volkman, Gr. Steinmetzstr. 16.
Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims
Breiteweg 82, 1 Treppe.
Mittwoch: Brühsuppe mit Rindfleisch, Brot-pudding mit Weinschaumsauce.
Donnerstag: Vegetarische Suppe, Schweinebraten, Kartoffelsalat.
Freitag: Hafersgrütze, gebratene Leber, Kartoffelbrei.
Sonntag: Linsensuppe, Rindfleisch mit Salzkartoffeln.

Vater's Restaurant

Knudenhauerstraße 27/28
empfehle meine Vereinszimmer, sowie feinen 250 Personen fassenden Saal zur gefl. Benützung. 2377
Fr. Kolbe's
Institut f. Krankenbehandlung durch Vibrations-Massage in Verbindung m. galv. Elektrizität nach Dr. v. Minonoba. 2301
Sichere Heilung für innere und äußere Leiden. Spezialuren für Nervosität, Weis-tanz, Verstopfung, Durchfall, Vitium, Wasserstopf, Zuckerkrankheit, Migräne, Quecksilbervergiftung, Fettleibigkeit, Wasserhusten, Wunden, Eiterungen, Blutstochungen, Augen-leiden, Rheuma, Frostschäden, Fußschäden, Stottern, Gleichschicht, Hämorrhoiden, Blut-fluß, Magenleiden, Asthma, Gemütskrank-heiten, Flechten, sowie alle Hautkrankheiten.
Unterleibs-kranken Frauen kann ich eine wöchentlich ein- bis zweimalige Vibra-tions-Massage nicht dringend genug empfehlen.
Fr. Kolbe, Jakobstraße 39.
* Wohnung an ruhige Leute zu vermieten Kleine Klosterstraße 5.
Möbl. Zimmer, sep. Gg., Waagestr. 1, pt. 16.

Staudesant.

Magdeburg, 3. September.
Angebote: Marmorochseifer Karl Lemmig mit Minna Köhler hier. Lagerist Max Grammann mit Luise Stoye hier. Friseur Richard Georg Wilhelm Grögel hier mit Ida Emma Elisabeth Schröder in Magdeburgerorth. Augen. Alb. Verbeke in Halle a. S. mit Anna Bachulski hier. Rangierarb. Joachim Heinrich Aug. Ren-ting hier mit Emma Bertha Anna Huber in Schönebeck.
Eheschließung: Hilfsbremser Otto Busse mit Anna Heinemann hier.
Geburten: Walter, S. des Schuhm. Franz Harbott. Gertrud, T. des Kaufm. Herrn. Lins. Editha, T. des Kaufmanns Hans Richard. Helmut, S. des Schuh-manns Wilhelm Gänker. Willy, S. des Kellners Oskar John. Else, T. des Arb. Fritz Schulte. Kurt, S. des Postboten Ludwig Rebenz.
Todesfälle: Elise, T. des Bäckers Robert Guth, 7 M. 20 T. Karl Damm. Hausmann, 55 J. 11 M. 21 T. Andreas Deneke Postkassierer, 65 J. 5 M. 1 T. Elise, T. des Schnab. S. Schaffners Otto Wänders, 3 M. 15 T. Reinhold, S. des vord. Buchdruckers Gustav Salerski, 6 M. 4 T. Martha, T. des Tischschneiders Paul Esslinger, 1 J. 8 T. Minna geb. Garthof, Ww. des Bäckereimeisters Wöding, 59 J. 3 M. 15 T. Louis Prinz, Ober-Telegr.-Assistent, 57 J. 7 M. 18 T. Ida, un-ehelich, 1 M. 2 T. Hilma, T. des Schneid. Kar. Ulrich, 1 M. 26 T.
Eubenburg, 1. September.
Geburten: Walter, S. des Schuhm. Andreas Kikan. Max, S. des Fabrik-antlers Gustav Jände. Hermann, S. des Arbeiters v. Neefen. Johanna, T. des Bersich-Waaren Paul Steuer.
Todesfälle: Gertrud, T. des Arb. Gottlieb Wähl, 9 M. 8 T. Erich, S. des Arbeiters Wilhelm Jander, 6 M. 13 T. Otto, T. des Cigarettenhändlers Hermann Lohmann, 1 J. 2 M. 20 T. Agent Friedr. Klotze, 58 J. 8 M. 20 T.
Vackau, 3. September.
Angebote: Bantechu. Paul August Wilhelm Friedrich in Berlin mit Marie Klara Schreinemann hier. Monteur Joh. Friedrich Robert Wieneke mit Bertha Wilhelmina Luise Aug. geb. Hoppe, hier Arbeiter Georg Ernst Dapper mit Martha Baurine Nowalski, hier.
Geburten: Charlotte, T. des Klempn. Richard Wethe. Wilhelm, S. des Schloss. Hermann Welling. Hildegard, T. des Schlossers Friedrich Sprögel.
Todesfälle: Anna, T. des Arbeiters Friedrich Anklide, 8 M. Erich, S. des Schuhmachereimeisters Albert Kleinefeld, 3 M. 3 T. Anna Elisabeth, unehelich, 1 M. 26 T. Gustav, unehel., 2 M. 29 T. Kurt, S. des Königl. Schuhmanns Ferd. Becker, 14 T.
Neuhaldensleben.
Todesfälle: 31. August: N. Büfner-mann, Partikular, 82 J. 7 M. 20 T. 31. August: E. Schulze, unehelich, 26 J. 10 M. 28 T.

Gesellschaftshaus zur Krone

Alte Neustadt. 2408
Den Gewerkschaften, Vereinen usw. bringe ich meinen Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Vergnügungen in empfehlende Erinnerung, desgleichen meine zwei großen Vereinszimmer mit der Bitte um fleißigere Benutzung.
Bernhard Spröde.

Stadt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittelung auch nach außerhalb.
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7
Gehührenfreie Vermittelung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burgen, Handwerkern, Diensthofen, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbureau
Öffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatnachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Diensthofen-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobstr. 3.
Sprechstunden v. 11-1 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 241
Anabe, 14 Tage alt, ist in Pflege zu geben. Offerten mit Preisangabe: u. 890 a. d. Exped. d. Bl.

* Uni. Freund u. Koll. Hermann Vertling 3. 22. Wiegenfeste wünschen wir das allerbeste
* Uni. l. Maria z. Wiegenfeste ein donn. Hoan. Fam. Besuch, 5. M. R. P. u. Baya u. Wohn.
* Frau Anna Nide zum Geburtstag die herzlichste Gratulation. F. M.
* Uni. Tante Anna Riewert z. Geburtstags die herzl. Glückwünsche. Die Kinder Bartel.
* Uni. Schwester u. Schwäg. Alma Heinicke ein donnerndes Lebehoch. Fern. u. Alw.
* Meiner Freundin Alma Heinicke zum 16. Wiegenfeste wünsche ich das allerbeste. L. J.
* Enteden wir gratulieren - Ihr nicht den Mut verlieren! Die Sumbisühner.
* Heute geht's mal lustig um - Habt Euch mal nich so dun! Das Kleeblatt.
* Burg. D. Sch. G. Schneider z. Wiegenfeste wünschen wir das allerbeste. Drei Purfinge.
* Uni. l. Tochter Alma Heinicke z. 16. Wiegen-feste die herzl. Glückwünsche Die Eltern

Unterem Freund und Kollegen August Benno zum heutigen Wiegenfeste wünschen wir das allerbeste! 2441
Hermann Fleischhauer-August Frebel.
* Uni. l. Maria z. Wiegenfeste ein donn. Hoan. Fam. Besuch, 5. M. R. P. u. Baya u. Wohn.
* Frau Anna Nide zum Geburtstag die herzlichste Gratulation. F. M.
* Uni. Tante Anna Riewert z. Geburtstags die herzl. Glückwünsche. Die Kinder Bartel.
* Uni. Schwester u. Schwäg. Alma Heinicke ein donnerndes Lebehoch. Fern. u. Alw.
* Meiner Freundin Alma Heinicke zum 16. Wiegenfeste wünsche ich das allerbeste. L. J.
* Enteden wir gratulieren - Ihr nicht den Mut verlieren! Die Sumbisühner.
* Heute geht's mal lustig um - Habt Euch mal nich so dun! Das Kleeblatt.
* Burg. D. Sch. G. Schneider z. Wiegenfeste wünschen wir das allerbeste. Drei Purfinge.
* Uni. l. Tochter Alma Heinicke z. 16. Wiegen-feste die herzl. Glückwünsche Die Eltern

Bresci vor den Schranken.

Von einem Augenzeugen des Prozesses gegen Bresci geht der Sächsischen Arbeiterzeitung folgender Bericht zu:
Mailand, den 29. August.

Wer heute das ungeheure Aufgebot von Polizei und Militär gesehen hat, das für die Bewachung des Gerichtes während der Verhandlungen des Prozesses Bresci in Bewegung gesetzt worden ist, dem drängte sich ganz unwillkürlich der Gedanke auf, daß ein Hundertstel, ja vielleicht ein Tausendstel dieser Wachsamkeit das Attentat von Monza vereitelt hätte. Aber darauf versteht sich die Polizei nicht: stand doch Bresci zwischen einem Polizisten und einem Carabinieri als er die drei Schüsse abgab! Die Polizei ist nicht da, um Verbrechen zu verhindern, nur um ihrer Ahndung den nötigen Apparat zu geben. Das hat sie uns heute wieder recht bewiesen. Um den Palast wimmelte es von Truppen; selbst schwere Kavallerie mit blauer Waffe fehlte nicht.

Und den Eindruck, daß heute die brutale Gewalt die erste Stimme hätte, wurde man auch im Gerichtssaal nicht los. Das roch alles ein bißchen nach Lynchjustiz, über die der Schleier einiger Formalitäten gebreitet wurde.

Gewiß ist Bresci kein Mensch, der dazu angethan wäre, unsere Sympathie zu erregen, weder in seinem Äußern noch in seinem Wesen. Dazu bleibt er uns feilisch zu fremd und zu rätselhaft. Er ist von einer Stumpfheit und Apathie, die nicht der Müchlichkeit vergangener Erregung und ausgestandener Seelenkämpfe zu sein scheint, sondern der Ausdruck mangelnden Bewußtseins und Gewissens. Er giebt zu, die Kugeln gerührt zu haben, damit der in die Kinnern eindringende Schmutz auch bei leichter Verwundung den Tod durch Infektion herbeiführe — und er thut es mit einer Ruhe, die noch nicht einmal cynisch ist. Nur während seiner Rede wird er etwas warm. Das Glend seiner Brüder habe ihn zu der That getrieben, jagte er. Aber vielleicht handelt es sich auch hier um eine Autosuggestion, für die eine gewisse feilische Reizbarkeit den Boden bot. Dem Brescis vergangenes Leben war nicht das des Menschen, auf dem schwer das Leiden der anderen lastete. Erscheint er doch vielmehr als ein seguell ausschweifender und in der Verfolgung des Genusses gewissenloser Mensch, der andere ohne Bedenken seiner Begierde opferte. Auch fehlte ihm, wie uns der Verteidiger versicherte, jede Erkenntnis für den gewaltigen Ernst der vollbrachten That.

Aber trotzdem entspricht es nicht unseren modernen Anforderungen an die Justiz, daß der Verteidigung des Angeklagten so wenig Spielraum gelassen wurde.

Während man unter dem Belastungsmaterial sogar ein zwei Meter langes Brett herbeigeschleppt hat, daß dem Bresci als Scheibe für seine Schießübungen gedient hat, werden die Entlastungszeugen im Handumdrehen abgethan. Und als Merlini in seiner Verteidigungsrede hervorhebt, daß der Königsmord nicht speziell von der anarchischen Partei, sondern in den verschiedenen Phasen der Geschichte von den verschiedensten Parteien geübt wurde, im Namen der Religion oder für das Ideal der bürgerlichen Republik, als er zeigte, daß es die Unmöglichkeit friedlicher Propaganda ist, sowie das heimatlose, gekehrte Leben der italienischen

Anarchisten, daß sie auf die Bahn der Gewalt treibt, wird ihm von dem Präsidenten die Rede abgebrochen.

Die Billigkeit gebot, dem Advokaten Merlini die größtmögliche Freiheit zu gestatten, um so mehr, als er nicht Gelegenheit hatte, sich in den Prozeß einzuarbeiten und also nur die allgemeinen Gründe anführen konnte, auf die hin die Geschworenen mildernde Umstände hätten be-willigen können.

Es war von vornherein allen klar, daß weder die friedliche Veredsamkeit des Merlini, noch die ruhige Klarheit des amtlichen Verteidigers das Schicksal des Bresci ändern konnte. In dem übermächtigen Einfluß des geistigen Militärs auf einen suggestionierbaren Charakter erkennt das heutige Strafrecht keinen Entlastungsgrund und kann ihn nicht erkennen. Besonders in einem Prozeß wie diesem, für den die Parteileidenschaft längst die zum Urteil nötige Ruhe vernichtet haben, wird sich nicht die Tendenz der positiven kriminalistischen Schule geltend machen, die den Verbrecher aus seinen körperlichen, geistigen und sittlichen Entwicklungsbedingungen zu verstehen sucht.

Während wir uns das farblose stumpfe Gesicht des Mannes ansehen, der fast regungslos zwischen den Carabinieri steht, bewacht und beobachtet wie ein wildes Tier, da überfällt uns das Gefühl der Trauer über die ruchlose Verblendung, mit der die Gesellschaft die Pflicht veräunmt, die Bedingungen zu untersuchen, unter denen der Verbrecher und das Verbrechen entstehen, um nur darauf bedacht zu sein, den Schuldigen in der veralteten, schwerfälligen und prunkvollen Maschine ihrer Justiz zu zermalmen. Bresci ist gerichtet, ist abgethan; noch einige Jahre physischer und feilischer Qual, der erbarmend der Wahnsinn oder der Tod ein Ziel setzen wird. Aber die sinnlose That gereicht niemand zur Lehre. Seinen Gefühlsgegnossen nicht, denn die Gewalt von oben wird stets mit Naturnotwendigkeit die Gewalt von unten hervorrufen: die entsetzliche Strafe Acciaritos hat den Bresci nicht abgeschreckt. Aber auch den herrschenden Klassen, von denen man ein Verständnis des sozialen Lebens verlangen kann, wird dies Attentat nicht andere Wege weisen. Der heutige Tag war so recht nach ihrem Herzen: ungeheure Vorsichtsmaßregeln, wo keinerlei Gefahr war, feierlich-umständliches Vertiefen in belanglose Nebenstände und willkürliches Ignorieren der sozialen und individuellen Ursachen des Verbrechens. Sie haben gerichtet, haben gefurast, und glauben, ihrer sozialen Pflicht Genüge gethan zu haben! —

Ueber die Persönlichkeit Brescis giebt sein Offizialverteidiger, Advokat Martelli, nach der Magdeburgerischen Zeitung folgende Schilderung, mit der man die Darlegungen in dem vorstehenden Artikel über den Prozeß gegen den Mann vergleichen möge. „Die Gleichgültigkeit Brescis,“ so berichtet Signor Martelli, „ist so groß, daß man ihn nicht sowohl für einen frechen Cyniker, als für eine moralische Mißgeburt halten muß, der Gefühl und Empfindung völlig verjagt blieb. Wenn man mit ihm von seiner Frau und seinem Kinde spricht, erwidert er: „Ach, lassen wir doch diese Dinge sein! Meine Cigarrenspitze muß wieder herbei. Ich glaube es nicht, daß sie in Monza bei der That verloren gegangen ist. Die haben mir die verdammten Carabinieri gestohlen. Ich

muß meine Cigarrenspitze wieder haben.“ Nachdem wir die Anklageschrift durchgesehen hatten, sagte ich ihm: „Aber, Bresci, können Sie denn nicht einsehen, daß Sie einen Mann getötet haben, dem nicht der Schatten einer Schuld an den sozialen Missethänden beizumessen ist, die Sie als mildernden Umstand für Ihre That ansehen?“ „Ach was! Ich habe ja gar keinen Mann getötet, sondern ein Prinzip. Und wissen Sie, es könnte ja auch möglich sein, daß meine Cigarrenspitze auf der Polizeiwache in Monza mit konfisziert worden sei. Aber ich will wissen, wo sie ist. Sie müssen mir meine Cigarrenspitze wieder herbeischaffen. Das kann ich von meinem Advokaten verlangen.“ Für sein Verbrechen, für seine Familie und seine Freunde und Genossen zeigt der Mörder nicht das geringste Interesse, nur wenn man mit ihm von der verlorenen Cigarrenspitze und anderen Nichtigkeiten spricht, steht er Rede und Antwort.“ —

Aus der Parteibewegung.

Ihre zehnjähriges Bestehen feierte am 1. September die Schwäbische Tagwacht, unser Stuttgarter Parteiorgan. Wie alle Parteizeitungen, so hat sich auch die Stuttgarter Tagwacht aus kleinen Anfängen unter manchen Beschwerden zu ihrer jetzigen Bedeutung emporgerungen. Und sie ist nicht geringe Bedeutung. Mit vollem Recht kann unser Stuttgarter Parteiorgan von sich sagen: „Die Schwäbische Tagwacht ist eine Macht geworden im Leben des Schwabenlandes. Auch unsere Gegner sind gezwungen, sie zu respektieren.“ Mit der Zeit wurde die Tagwacht zum verbreitetsten Organe Württembergs, wenn man von den „General-Anzeigern“, die ja keine politische Bedeutung haben, absieht. Keine Zeitung der anderen Parteien hat auch nur annähernd eine so hohe Auflage wie die Tagwacht. Obgleich die Tagwacht im Schwabenlande erscheint, allwo man noch nicht ganz verpreußt ist, fehlte es nicht an Prozessen. Die Zahl der Prozesse, in welchen teils Geldstrafen verhängt wurden, teils Freisprechung erfolgten, war auch für württembergische Verhältnisse eine ganz erkleckliche. Ihre Zahl überstieg drei Duzend, von denen auf den Genossen Geiger während seiner 6 1/2-jährigen Amtsdauer zwei Drittel, auf den Genossen Keil während seiner 3-jährigen Verantwortung ein Drittel entfiel — eine ganz „gerechte“ Verteilung. Die dabei gerichtlich verhängten Geldstrafen betragen die Summe von 1400 Mark, die Prozeßkosten 6893 Mark 48 Pf., in Summa also 8293 Mark 48 Pfennig. Unsere Kollegen in Stuttgart sind aber doch noch immer besser daran als wir, das lehrt ein Vergleich des zehnjährigen Strafkontos. Und jetzt ist gar überhaupt kein Prozeß anhängig gemacht, ein Zustand, in den wir uns garnicht hineinrücken können. Also der Vergleich zwischen Stuttgart und Magdeburg fällt in jeder Hinsicht zu Ungunsten des letzteren aus, bloß eins ist beiden gemeinsam, das ist das feste Vorwärtsschreiten der Arbeiterbewegung. Hoffen wir, daß es auch im zweiten Jahrzehnt so weiter geht. —

Zum Fall Bueb. Der aus der Partei ausgeschlossene Ferdinand Bueb ist, wie erinnerlich, nachdem er vorher die Absicht öffentlich ausgesprochen, in das Geschäftslokal des

Fenilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(59. Fortsetzung.)

„Aber warum haben sich denn alle in der Stadt versammelt?“ fragte sich Nechudoff, während er unwillkürlich mit der Frische des Windes einen widerigen Delgeruch einatmete, der den Neubauten entströmte.

In einer Straße stieß er auf Lastkutscher, die Eisenstangen führen und das Pflaster unter heutigem Eisenklapper erbeben ließen. Dieser betäubende Lärm verursachte ihm Kopfschmerzen. Er lief, um die Lastfahrwerte zu überholen, als er plötzlich mitten im Geklapper der Eisenstangen seinen Namen rufen hörte.

Er blieb stehen und bemerkte einen corpulenten, elegant gekleideten Mann mit rotem Gesicht und hochgedrehtem Schnurrbart, der in einem Fiaker erster Klasse saß, ihm freundschaftliche Zeichen mit der Hand machte, ihm zulächelte und dabei Zähne von ungewöhnlicher Weiße zeigte.

„Nechudoff? Du bist's?“
Der erste Eindruck Nechudoffs war der des Vergnügens. „Sieh da, Tschembol!“ rief er fröhlich, erkannte aber schon im nächsten Augenblick, daß für ihn kein Grund zu solcher Freude vorlag.

Es war derselbe Tschembol, der ihn am Tage, nachdem er Katuscha verführt, von seinen Tanten abgeholt. Nechudoff hatte ihn seit langer Zeit aus dem Gesicht verloren; doch man hatte ihm gesagt, auch Tschembol habe das Regiment verlassen, lebe aber trotz seines Mangels an Vermögen und trotz seiner Schulden — man wußte nicht recht, wie — noch immer in der reichen Gesellschaft. Die Eleganz seiner Kleidung und der befriedigte Ausdruck seiner Züge bewiesen Nechudoff, daß man ihn nicht getäuscht hatte.

„Das ist aber ein Glück, daß ich dich treffe! Auf Ehrenwort, es ist niemand mehr in der Stadt. Ach, mein Lieber, Du bist aber alt geworden.“ sagte der ehemalige Offizier, aus dem Wagen steigend. „Denke Dir, ich habe Dich mir an Deinem Gange erkannt! Wir speisen zusammen, nicht wahr? Wo kann man denn hier anständig essen?“

„Ich fürchte, ich kann Deinen Vorschlag nicht annehmen,“ versetzte Nechudoff, der nur nach einem Vorwand suchte, sich von seinem Kameraden zu verabschieden, ohne ihn zu verletzen. „Und Du? was thust Du hier?“ fuhr er fort.

„Ich, mein Lieber, ich bin hier in Geschäften! In Sachen meines Mündels. Denn Du weißt doch, ich bin Vormund! Ich verwalte Samanoffs Güter. Du kennst doch den reichen Samanoff? Denke Dir, er ist geirrt! 54 000 Dessjatinen Land!“ sagte Tschembol mit ganz eigenem Lächeln hinzu. „Das Ganze war in einer jammervollen Unordnung! Die Bauern hatten sich die Aecker angeeignet; sie bezahlten nicht, und das Defizit war ungeheuer! In einem Jahre habe ich alles wieder in Stand gesetzt, und die Güter bringen jetzt 70 Prozent mehr. Na, was sagst Du dazu?“ fragte er mit noch stärker ausgeprägtem Stolz.

Nechudoff erinnerte sich, daß man ihm diese Geschichte allerdings erzählt. Gerade, weil er sein ganzes Vermögen vergendet und bis an den Hals in Schulden steckte, war Tschembol gewählt worden, um das Vermögen eines alten kindlich gewordenen Millionärs zu verwalten.

„Wie kann ich ihn nur los werden, ohne ihn zu verletzen?“ dachte Nechudoff und betrachtete dieses rote und aufgedunsene Gesicht, in welchem ein von Kosmetik glänzender Schnurrbart prangte.

„Na, wo wollen wir speisen?“
„Heut' ist es mir wirklich unmöglich,“ sagte Nechudoff und zog seine Uhr.

„Wirklich? Na, dann höre! Heut' nachmittag findet ein Rennen statt. Du kommst doch?“

„Nein, unmöglich!“

„Aber doch, aber doch, Du mußt kommen. Ich habe keine eigenen Pferde mehr, aber Krischin leihst mir eins von seinen. Weißt Du, er hat einen prachtvollen Stall! Es ist also abgemacht, Du kommst und wir soupieren zusammen!“

„Ach das kann ich Dir nicht versprechen,“ versetzte Nechudoff lächelnd.

„Dann also auf ein andermal! Und wo gehst Du jetzt hin?“

„Danke! Ich gehe zu meinem Advokaten, ganz hier in der Nähe.“

„Ach ja, Du verbringst ja jetzt Dein Leben in der Gefängnissen! Du besorgst Gänge für die Gefangenen! Na, ich weiß, die Kortichagins haben es mir erzählt,“ sagte Tschembol lachend. „Weißt Du, daß sie schon abgereist sind? Na, erzähle mir die Sache doch!“

„Ja, ja, daß ist alles wahr,“ versetzte Nechudoff. — „Aber es ist eine ziemlich verwickelte Geschichte, die sich nicht so auf der Straße erzählen läßt!“

„Ach, alter Junge, Du bleibst also immer noch ein Original? Aber gleichviel, ich erwarte Dich heut' abend nach dem Rennen!“

„Unmöglich, wirklich unmöglich! Du bist mir doch nicht böse?“

„Keine Idee! Das Wetter wird jetzt kalt, nicht?“

„Ja, ja!“

„Na, denn auf das Vergnügen, Dich wiederzusehen! Ich habe mich getreu, Dich zu treffen,“ sagte Tschembol, schüttelte Nechudoff kräftig die Hände, und sprang in den Wagen, von dem aus er mit seiner weißhandschuhten Rechten liebevoll winkte, während ein freundschaftliches Lächeln von neuem seine langen, zu weißen Zähne zeigte.

„So bin ich also gewesen?“ fragte sich Nechudoff, während er seinen Weg zum Hause des Advokaten fortsetzte. „Ach, bei mir war es noch schlimmer, denn mir ist es nie gelungen, so zu sein, und doch habe ich gehofft, so zu werden und mir eingebildet, ich würde mein ganzes Leben in dieser Weise fortsetzen.“

Der Advokat war zu Hause, und obwohl es nicht sein „Sprechtag“ war, beeilte er sich doch, Nechudoff zu empfangen. Zuerst erzählte er ihm von dem Falle Mentichoff; er hatte die Akten studiert, und die Anklage war thatächlich unhalbar.

„Die Sache ist aber doch ziemlich verwickelt,“ fügte er hinzu. „Aber Wahrscheinlichkeit nach hat der Schwärmer selbst seine Scheune in Flammen gesteckt, um die Versicherungsprämie zu erheben. Es liegt auch nicht ein Schatten von materiellen Beweisen vor. Die Beurteilung ist nur durch den Uebereifer des Untersuchungsrichters und die Nachlässigkeit des Staatsanwalts erfolgt. Doch das Uebel ist einmal geschehen, und die Sache wird schwer rückgängig

Parteilosem Emmel eingedrungen, um diesen zu züchtigen. Emmel ist nun mit seiner Strafanzeige, die er gegen Ferdinand Buch wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Mißhandlung eingereicht hatte, von der kaiserlichen Staatsanwaltschaft abgewiesen worden, da Buch, wie der Staatsanwalt in seiner Begründung der Abweisung sagt, auf die erste Aufforderung hin, das Geschäftstokal Emmels wieder verlassen hat und ihm andererseits nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, daß er lediglich in der Absicht, Emmel zu mißhandeln, also widerrechtlich das Lokal betreten hat. Der Tatbestand des Hausfriedensbruchs sei somit nicht gegeben. Bezüglich einer zerbrochenen Scheibe und sonstiger Beschädigungen wird Emmel auf den Weg des Klipprozedes verwiesen.

Zur Beteiligung an den Landtagswahlen. In Osnabrück beschloß die Parteiversammlung, der Parteitag solle die Beteiligung an den Landtagswahlen zur Pflicht machen und allgemeine Verhaltensregeln aufstellen, deren Anwendung auf einzelne Kreise die Parteitage der Einzelstände und in Preußen die Parteitage der Provinzen oder Regierungsbezirke entscheiden sollen. — In Düsseldorf haben die Parteigenossen beschlossen, von jeder Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen abzusehen. Der Düsseldorf-Wahlkreis ist eine sichere Zentrumsdominanz; außerdem kommt nur noch die nationalliberale Partei in Betracht. Von diesen Gegnern könnte man keinem die Hand reichen.

Ein Affessor über die Sozialdemokratie. In Nüchtern, einer altenburgischen Enklave im Königreich Sachsen, hat der Landratsstellvertreter, ein Affessor v. Thimmelh, eine projektierte sozialdemokratische Versammlung verboten. In der famosen Begründung kommt folgende Stelle vor: Die Tendenz der sozialdemokratischen Partei ist aber ganz offenkundig auf die Umsturz der bestehenden staatl. Ordnung, der Schöpfung des Klassenkampfes und der Erregung von Unzufriedenheit, mißlich auf die Störung der öffentlichen Ruhe gerichtet. Es kann daher von den Versammelten nicht geduldet werden, daß auf Parteitagen und in öffentlichen Versammlungen die Erreichung dieser Ziele beraten und von gewissenlosen Agitatoren gepredigt werden, die nur die Unzufriedenheit der weniger Bemittelten Volkskreise um ihres eigenen Vorteils willen zu schüren bestrebt sind. Wäre der Herr in Preußen, dann hätte er alle Anwartschaft auf den Posten des Polizeiministers.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zum Streik der Porzellanmalerei und Dreher in Rheinsberg (Mark) bei der Firma R. Schanz u. Co. wird uns folgendes mitgeteilt: Durch die fortgesetzten Entlassungen von Verbandmitgliedern in oben genannter Fabrik hatte die vorhandene Erregung am 22. August, mittags, ihren Höhepunkt erreicht. Um die hier schon seit langer Zeit schwebenden Differenzen, wenn möglich, zu beseitigen, sah sich der Hauptvorstand veranlaßt, als Vertreter den Genossen Schneider zu entsenden. Durch die neuerdings erfolgte Entlassung eines Kollegen mußte nun notwendigermaßen Stellung genommen werden. Die zu diesem Zweck einberufene Versammlung beauftragte eine Kommission, bei Herrn Schanz vorstellig zu werden und die Wiedereinstellung des entlassenen Kollegen zu fordern. Außerdem sollte von Herrn Schanz die Erklärung abgegeben werden, seine Entlassungen einzuschränken und die Organisation anzuerkennen. Im anderen Falle würde der Hauptvorstand gezwungen sein, die Sperre über Rheinsberg zu verhängen. Herr Schanz aber verpflichtete sich zu nichts. Im Gegenteil, es fand eine weitere Entlassung statt. Wiederum wurde die Kommission vorstellig und erhielt wieder eine bestimmte Antwort. Eine neue Kommission wurde gewählt, mit demselben negativen Resultat. Der Hauptvorstand verhängte nunmehr die Sperre über Rheinsberg. Eine weitere Vorstellung der Kommission die die Einstellung der beiden zuletzt Entlassenen verlangte, wurde

abgewiesen mit der Bemerkung: „erst die Sperre aufzuheben“. Daraufhin wurde beschlossen, keine Kommission wieder zu wählen, unsere Forderungen aber Herrn Schanz per Post zuzustellen. Diefelben lauten: 1. Anerkennung der Organisation, 2. Wiedereinstellung eines Kollegen, 3. Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, 4. Lohnerhöhung 10—20 Prozent, 5. Anerkennung einer Preiskommission, 6. Abschaffung der 8 Prozent fürs Abkochen sowie rechtzeitiger Ersatz für abgenutzte Formen und freie Lieferung des Thees für Kapselfreher. Daraufhin erfolgten vom Dreher-Comitee zunächst Einschüchterungsversuche, als diese nicht den gewünschten Erfolg hatten, faß wieder die Entlassung eines wichtigen Kollegen statt. Das schlug dem Faß den Boden aus und am Mittwoch, den 22. August, stellten die Dreher und Maler die Arbeit ein. Der hier gezahlte Lohn beträgt bei denkbar größter Anstrengung in schlechter Luft und übermäßiger Hitze 10—23 Mark, wir sind damit nicht im Stande eine Familie zu ernähren. Huzug ist bis jetzt nicht vorhanden. Wenn die Kollegen allerorts ihre Solidarität betätigen, dann muß der Sieg unser werden.

Zur Aussperrung der Werftarbeiter teilt das Hamburger Echo mit, daß wieder 80 Arbeiter der Hamburg-Amerika-Linie, die in dem Trockendock beschäftigt waren, angeblich wegen Arbeitsmangels entlassen worden sind. — Die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie stellte an ihre Donkeyleute das Ansuchen, sie sollten bei Blohm u. Voß nichts die Kessel auf der Werft bedienen und für diese Arbeit pro Nacht 6,50 haben. Die Donkeyleute haben das abgelehnt. — Ein Mädchen aus der Kaffeehalle bei Blohm u. Voß hatte mit den ausgesperrten Konfektverleiher und ihnen von den Verhältnissen auf der Werft Mitteilungen gemacht. Daß hatten die dort beschäftigten Arbeitswilligen bemerkt, weshalb sie spektakelten und das Mädchen mit Tassen, Schüsseln und sonstigem Geschirr bewarfen. (Keine Leute, die Herren Arbeitswilligen!) Der Inspektor der Kaffeehalle hat das Mädchen darauf entlassen, um weiteren Ausschreitungen vorzubeugen. — Arbeitswillige, die auf dem Altonaer Bahnhof ankommen, werden in der dortigen Polizeiwache interniert, bis ein Zug eintrifft, mit dem sie dann nach dem Güterbahnhof befördert werden, um nach der Werft von Blohm u. Voß transportiert zu werden.

Die Buchbinderbewegung in Stuttgart ist mit einem teilweisen Erfolg für die Arbeiter beendet. Die unter dem Gewerberichter Dr. Sigel stattgehabte Verhandlung mit der Lohnkommission der Arbeiter und den Unternehmern hatte das Ergebnis, daß Zugeständnisse erreicht wurden, die sich den Arbeiterforderungen ganz bedeutend näherten. Auch die Union, die Verlagsanstalt, sowie Stähle u. Friedel hatten einigermassen anständliche Zugeständnisse gemacht. Die entscheidende Versammlung der Arbeiter stimmte den Vorschlägen zu, besonders in Rücksicht darauf, daß bei der Aufstellung eines für ganz Deutschland gültigen Tarifs die jetzt herabgesetzten Forderungen wieder geltend gemacht werden können.

Die Lederarbeiter in Mainz haben es abgelehnt, auf Vermittlungsvorschläge des Oberbürgermeisters einzugehen, so daß der Streik noch fort dauert.

Die Bildhauer Hannovers befinden sich im Ausstand.

Soziales.

Wesen und Bildung. Die Feindbrüder der Firma Görz u. Cley in Odenkirchen stehen schon mehrere Wochen im Streit. Sie wandten sich nun in einem höflichen Schreiben an den Kommerzrath Görz, Inhaber der Firma, und ersuchten um eine Unterhandlung. Der „gebildete“ Herr sandte als Antwort einen Fehden von einem Frachtbrief ohne jede angeschriebene Zeile. Wie oft liest man nicht in hiesigen Zeitungen lange Artikel über die mangelnde Bildung der

unteren Klassen. Wir meinen, ein derartiges Benehmen streifenden Arbeitern gegenüber ist nicht allein hochmütig, sondern auch ungebildet.

Triebe Ausfichten hat, wie überall, auch die Düsseldorf-Textil-Industrie. In der Kammgarnspinnerei arbeiten nur noch 300 von über 700 Personen und nur die Hälfte der Maschinen ist in Thätigkeit. In der Spinnerei von Mathes u. Junke arbeiten die Leute nur 4 1/2 Tag pro Woche. In den kleineren Spinnereien ist seit Wochen eine so arge Mangel, daß zahlreiche Familien dadurch einen recht bitteren Sommer haben. Und der Winter naht heran und mit ihm Not und Elend in vergrößertem Maße.

Ueber die Verbreitung der Tuberkulose in den Zuchthäusern berichtet Bezirksarzt Dr. Schaefer in München auf Grund 15jähriger Erfahrung als Arzt der Strafanstalten zu Kaisheim und München in den Blättern für Gefängnis-Kunde. Daß der Strafvollzug in den Zuchthäusern das Auftreten der Tuberkulose begünstigt und daß die Tuberkuloseerkrankungen unter den Strafgefangenen viel häufiger als unter der freien Bevölkerung sind, ist bekannt. Viel größer aber, als bisher angenommen wurde, ist nach Dr. Schaefer's Feststellung die Verbreitung der Tuberkulose, soweit die Beobachtungen in Kaisheim in Betracht kommen. In das Lazarett des Zuchthauses kamen wegen Tuberkulose 13 Prozent der Gefangenen. Eine planmäßige Durchmusterung aller Gefangenen in Kaisheim ergab, daß fast die Hälfte von ihnen an Tuberkulose litt. Für die Verschleppung der Tuberkulose innerhalb der Strafanstalt führt Schaefer mehrere an, was dabei mitwirkt. Besonders Gewicht legt er auf die Fütterungs-Tuberkulose, bei der die Tuberkelbazillen mit dem Essen in den menschlichen Organismus gelangen. Es ist Schaefer gelungen — dies: Beobachtung ist sehr wichtig — „in den umgeborenen Mäulern der Kochschüsseln, selbst nachdem sie abgeputzt worden waren, krankenfähige Tuberkelbazillen zu finden.“ Zur Bekämpfung der Tuberkulose in den Gefängnissen schlägt Schaefer nächst peinlicher Sauberkeit die Anlage von ländlichen Kolonien für tuberkulöse Strafgefangene und die Absonderung der tuberkulösen Strafgefangenen von den anderen vor.

Preussisches Parlamentarier-Jubil.

Der konservative Landtags-Abgeordnete Grundbesitzer Roskoff, Vertreter des 1. Wahlkreises des Regierungsbezirks Gumbinnen (Allstädt und Land) hatte den Redakteur Koschitz von der in litauischer Sprache erscheinenden Manja Vietnowska wegen Beleidigung verklagt. In dem Blatte hatte es — ohne Nennung von Roskoffs Namen — in einem Artikel geheißen:

„Die Eröffnung einer litauischen Präparandenanstalt haben die deutschen Konservativen verzögert; ein Abgeordneter hat für Verlegung der Anstalt nach Dvinsk bestimmt, weil dort sein Stiefvater ein Grundstück besitzt, das dann einen höheren Wert erhalten würde.“

Bei der Verhandlung in Tilsit scheiterte der vom Vorsitzenden gemachte Südwendigung, da der anwesende Redakteur den Wahrheitsbeweis erbringen zu wollen erklärte. Als Zeuge wurde der Reichstagsabgeordnete Smalaks, ein konservativer „Wilder“, vernommen, der nach der Tilsiter Allgemeinen Zeitung ausjagte, daß er einige Tage nach der Verhandlung über die Präparandenanstalt im Abgeordnetenhause Herrn Roskoff auf dem Bahnhote in Berlin getroffen und etwa folgendes geäußert habe:

Aber, was macht Ihr für Geschichten, weshalb habt Ihr der uns wohlwollenden Regierungsvorlage widersprochen? Weshalb habt Ihr die schöne Navigationschule (in Memel, dieses herrliche Gebäude, abgelehnt, Ihr Konservativen, die Ihr Euch Regierungsfreunde nennt? Wie kommt Ihr zu uns so nützliche Regierungsvorlage verwerfen?

zu machen sein. Gleichviel! Wenn man nur durchgeht, daß der Fall von neuem zur Verhandlung kommt und zwar hier am Orte, so werde ich ihn ganz sicher gewinnen, ich werde sogar ohne Honorar plaidieren. Auch mit dieser Jedossja Wergumoff, von der Sie mir erzählten, habe ich mich beschäftigt. Hier ist ihr Gnadengesuch; wenn Sie wegen der Maslow nach St. Petersburg gehen, können Sie es mitnehmen, und es selbst zur Annahme empfehlen. Verlassen wir nämlich auf den Verwaltungsweg, so wird das Dokument in den Bureaus liegen bleiben, und wir haben nur unsere Zeit verloren. Thun Sie Ihr Möglichstes, da die Sache Ihnen so sehr am Herzen liegt, um bei Personen Zugang zu finden, die in der Begnadigungskommission Einfluß haben. So! kann ich Ihnen sonst noch mit etwas dienlich sein?”

„Ja! man hat mir erzählt. . . .“
„Haha! wie ich sehe, sind Sie das Sprachrohr für die Beschwerden des Gefängnisses geworden,“ sagte der Advokat mit verhem Lachen. „Aber ich sage Ihnen im voraus, nie werden Sie damit zu Ende kommen, es sind zu viel!“

„Nein! — aber das ist wirklich eine ganz ungeheuerliche Sache,“ fuhr Rechludoff fort und wiederholte dem Advokat eine Erzählung, die er vor zwei Tagen im Dorfe gehört.

Ein gebildeter Bauer hatte das Evangelium vorgelesen und es seinen Genossen erklärt. Der Pope hatte darin ein Vergehen gesehen und ihn angezeigt. Es war eine Untersuchung eingeleitet worden, und der Staatsanwalt hatte eine Anklage erhoben, die das Zuchtpolizeigericht bestätigt hatte.

„Ist das nicht fürchterlich?“ fragte Rechludoff. „Ist das nicht ungeheuerlich?“

„Was jetzt Sie dabei so sehr in Erstaunen?“
„Nun, alles! Oder vielmehr nein; ich verstehe das Verhalten des Popen und der Polizei, sie haben nur nach ihrer Vorschrift gehandelt. Doch dieser Staatsanwalt, der die Anklage erhoben hat, konnte doch andere Schlüsse ziehen; denn er ist doch schließlich ein gebildeter Mensch!“

„Ach, man sieht, Sie kennen das nicht! Man bildet sich gewöhnlich ein, die Prokuratoren, die Staatsanwälte und alle Beamte im Allgemeinen seien geistig gebildete, liberalen Ansichten zugängliche Leute. Ja, das waren sie

früher, doch jetzt haben sich die Dinge stark geändert. Die Richter sind jetzt nur noch Beamte, die einzig und allein die Sorge um ihre Beförderung kümmern. Sie erheben ein Gehalt und wünschen sich ein höheres, darauf beschränken sich ihre Grundzüge! Sonst sind sie bereit, einen jeden anzuklagen, vor Gericht zu stellen und zu verurteilen!“

„Aber es giebt doch schließlich Gesetze! Sie haben doch nicht das Recht, jemand zu verurteilen, nur weil er mit seinen Freunden das Evangelium liest?“

„Sie haben nicht nur das Recht, ihn zu verurteilen, sondern ihn sogar zur Zwangsarbeit zu verurteilen, wenn sie die Laune anwandelt, zu erklären, dieser Mann habe sich bei der Erklärung des Evangeliums von der vorgelesenen Auslegung entfernt und die Kirche dadurch öffentlich beleidigt. Auf Beleidigung des orthodoxen Glaubens steht — Zwangsarbeit!“

„Ist es möglich?“

„Wie ich Ihnen sage. Ich sage den Richtern stets,“ fuhr der Advokat fort, „ich könnte sie nie sehen, ohne eine tiefe Dankbarkeit für sie zu empfinden, denn wenn wir, ich und Sie und jeder andere, nicht im Gefängnis sitzen, so verdanken wir das nur ihrer Gefälligkeit.“

„Aber wenn alles von der Laune des Staatsanwalts und anderer Personen abhängt, die dem Gesetze zu folgen oder nicht zu folgen brauchen, worin besteht dann die Autorität der Justiz?“

Der Advokat beantwortete diese Frage mit einem fröhlichen Lachen:

„Das sind Probleme, die Ihrer würdig sind! Doch das alles, werter Herr, gehört zur Philosophie! Wissen Sie, kommen Sie einmal Sonnabend abends zu uns! Sie werden bei uns Gelehrte, Schriftsteller, Künstler treffen. Dann können wir über diese allgemeinen Fragen in Ruhe sprechen. Kommen Sie bestimmt! Meine Frau wird entzückt sein, Sie wiederzusehen!“

„Gewiß, ich werde mein Möglichstes thun,“ versetzte Rechludoff; er fügte, daß er los und daß er sein Möglichstes thun würde, um nie zu den „Sonnabenden“ der Advokaten zu kommen und sich nie in diesen Kreis von Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern zu begeben.

Das Lachen Fasnjins, mit dem er seine Frage beantwortet, und der ironische Ton, in dem er die Worte „allgemeine Fragen“ gesprochen, machten Rechludoff vollständig begreiflich, wie sehr sich seine Art zu denken und zu fühlen von der des Advokaten und jedenfalls auch von der seiner Freunde unterschied. Trotz der in ihm vorgegangenen Veränderung hatte er das Gefühl, Fasnjins bliebe ihm und würde ihn stets noch weniger fremd bleiben, als dieser Fasnjins und alle „Intellektuellen“ seiner Umgebung.

Als Rechludoff die Mauern des Gefängnisses bemerkte, schnürte sich ihm das Herz zusammen, und ängstlich fragte er sich, in welcher Verfassung er die Maslow finden würde; doch noch mehr ängstigte ihn das Geheimnis, das er in ihrer Seele vermutete, dieses Geheimnis, das das ganze Gefängnis zu erfüllen schien.

Er klingelte am Hauptthor, und als ein Aufseher ihm entgegenkam, bat er um die Erlaubnis, die Maslow sprechen zu dürfen. Der Aufseher, der ihn erkannte, ließ ihn sofort eintreten und sagte ihm, die Maslow wäre zum Krankenendienst versetzt worden. Rechludoff wandte sich der Krankenabteilung zu. Dort fand er einen guten, alten Aufseher, der ihn gleich eintreten ließ und ihn selbst nach der Kinderabteilung führte, der die Maslow zugeteilt war.

Ein junger Assistent, der einen starken Karbolgeruch ausströmte, kam Rechludoff im Korridor entgegen und fragte ihn in strengem Tone nach dem Zweck seines Besuchs. Dieser junge Assistent war stets gefällig gegen die Kranken, was ihn fortwährend unangenehmen Erklärungen mit dem Gefängnisbeamten und mit seinem Vorgesetzten, dem dirigierenden Arzt, ansahie. Da er fürchtete, Rechludoff wolle ihn um irgend eine ungesegnete Gefälligkeit bitten, und weil er vielleicht auch zeigen wollte, daß er bei niemanden eine Ausnahme machte, so zwang er sich, seine strengste Miene anzunehmen und erklärte:

„Hier sind keine Frauen; hier ist die Kinderabteilung.“
„Ich weiß, doch man hat mir gesagt, es wäre hier eine Gefangene kürzlich als Wärterin angestellt worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Tuberkulose-Werkblatt.

Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamte.

A. Was ist Tuberkulose?

Die Tuberkulose ist die verderblichste aller übertragbaren Krankheiten. Sie befällt die verschiedensten Teile des Körpers, meist aber die Lungen; sie verschont kein Land, kein Lebensalter, keinen Beruf, keine Volksklasse. In Deutschland sterben daran jährlich über 100 000 Menschen, die Zahl der Kranken wird auf das zehnfache geschätzt. Jeder dritte, im Alter von 15 bis 60 Jahren sterbende Mensch erliegt der Tuberkulose.

Die Tuberkulose wird verursacht durch den von Robert Koch entdeckten Tuberkelbazillus, ein winziges, nur bei sehr starker Vergrößerung sichtbareres Lebewesen niederster Art, welches am besten bei Blutwärme (etwa 37 Grad Celsius) gedeiht und sich im Innern des Körpers vermehrt. In die Außenwelt gelangt er hauptsächlich mit dem Auswurf kranker Menschen und mit der Milch kranker Tiere.

Jeder Mensch ist der Gefahr ausgesetzt, den Keim der Tuberkulose in sich aufzunehmen, und mancher beherbergt ihn seit langer Zeit ohne es zu wissen. Jedermann muß sich daher auf den Kampf mit diesem Feinde einrichten.

Der Tuberkelbazillus wird am sichersten vernichtet durch hohe Hitzegrade bei Anwesenheit von Feuchtigkeit, also durch Kochen oder durch strömenden Wasserdampf. Dem Sonnenlichte widersteht er nicht lange. Andere Desinfektionsmittel, z. B. Krebhwasser, Karbolsäurelösung, Formaldehyd, bedürfen zu wirksamer und gefahrloser Anwendung besondere Vorkenntnisse.

B. Wie erfolgt die Ansteckung?

Angeborene Tuberkulose ist selten.

Tuberkelbazillen werden aufgenommen:

1. durch Einatmen mit der Luft: entweder von eingetrocknetem Auswurf Schwindsüchtiger im Staub, aufgewirbelt durch Wind, Luftzug, Ausjagen, oder verschleppt an Schuhsohlen oder Kleidern; oder von winzigen feuchten Tröpfchen, welche Kranke beim Husten oder Sprechen in ihrer Umgebung verbreiten;
2. mit Nahrung; in erster Linie durch ungekochte Milch, bei ungenügender Fleischschau auch durch Fleisch tuberkulöser Tiere, welches in den Verkehr gelassen und vor dem Genuß nicht durchgekocht wurde;
3. durch verletzte oder erkrankte Stellen der Schleimhäute oder der äußeren Haut,

insbesondere durch Vermittlung von unreinen Händen: z. B. beim Kriechen der Kinder auf dem Fußboden, Aufassen beschmutzter Gegenstände (Kleider, Taschentücher und dergleichen) und darauf folgender Einführung der Finger in den Mund (Fingerlutschnen, Nägelfressen, Fingerlecken beim Umblättern), beim Bohren in der Nase und ähnlichen Tätigkeiten;

ferner durch Vermittlung von unreinen Geräten: z. B. in den Mund nehmen von gebrauchtem Spielzeug, Trinkgläsern, Eßgeräten, Blasinstrumenten;

endlich durch unbeachtete kleine Wunden, Kratzele, Hautanschlag (Grind).

Die Folge der Aufnahme von Tuberkelbazillen ist bei Kindern meist zunächst eine Erkrankung der Drüsen (z. B. des Halses und des Unterleibs) und im Anschluß daran der Lungen, der Knochen und Gelenke (Knochenfroseln, tuberkulöse Buckel, freiwilliges Hinken), der Hirnhaut usw. Bei Erwachsenen überwiegt die Ansteckung durch Einatmung und führt zu Tuberkulose der Lungen, seltener des Kehlkopfes (Schwindsucht). Durch Aufnahme der Tuberkelbazillen in die Haut entsteht oft Hauttuberkulose (z. B. Lupus, freiliebende Flechte).

Meist verläuft die Tuberkulose langsam (chronisch); Ausnahme galoppierende Schwindsucht.

C. Wie schützt man sich vor Tuberkulose?

Bei keiner Volkskrankheit hat der Mensch, auch der schwächste und ärmste, es so in der Hand, sich selbst zu helfen, wie bei der Tuberkulose, wenn er nur Einsicht mit Selbstbeherrschung verbindet.

I. Maßregeln gegen den Erreger der Tuberkulose.

1. Jeder, Gesunder wie Kranker, Sorge für gefahrlose Beseitigung des Auswurfs, weil keinem Auswurf angesehen werden kann, ob er tuberkulös ist oder nicht. Also nicht ausspucken auf den Boden geschlossener Räume (einschließlich Straßen- und Eisenbahnwagen) oder verkehrreicher Wege! **Ausfälligkeiten von Spucknäpfen** mit feuchter, in kurzen Zeiträumen unschädlich (am besten durch Austochen) zu beseitigender Fälligkeit! Beim Husten ist die Hand vor den Mund zu halten! Andernfalls wende der Nachbar sich ab! Kleidungsstücke sind stets sauber zu halten, Kleiderschleppen nicht zu dulden! Kleider, Betten, Wäsche von Tuberkulösen dürfen erst nach gründlicher Desinfektion von andern in Gebrauch genommen werden. Trockenes Fegen werde durch nasses Aufnehmen, nötigenfalls durch Scheuern mit heißer Soda oder heißer Schmirleisenlösung ersetzt. Jede Staubentwicklung in der Wohnung, der Arbeitsstätte und auf der Straße ist auf das geringste mögliche Maß zu beschränken. **Weide Wirtschaften, in denen auf den Boden gespuckt wird!**

1) Ein Viertel der Reichen von Personen die an anderen Krankeiten gestorben sind, zeigt im Inneren Spuren überstandener Tuberkulose.

2. **Reinlichste Sauberkeit herrsche bei der Zubereitung und Aufbewahrung** (Schutz gegen Fliegen), sowie beim Genuß der Speisen, namentlich solcher, welche roh gegessen werden! **Milch und Fleisch sind vor dem Genuß gründlich zu kochen;** die gekochte Milch ist geschätzt und möglichst frisch aufzubewahren!

3. Die Hände einschließlich der Nägel, die Zähne nebst der Mundhöhle sind häufig und gründlich zu säubern! **Das Einführen von Fingern in Mund oder Nase, sowie das Kratzen im Gesicht sind zu unterlassen!** Jede Wunde ist gegen Verunreinigung durch geeignete Verbände zu schützen.

4. Hinsichtlich der Tiertuberkulose sei nur angemerkt, daß sie bei Menschen meist als Lungen-, bei Schweinen meist als Halsdrüsen- oder Darmtuberkulose auftritt, bei jenen also durch Einatmung, bei diesen durch das Futter, namentlich durch Centrifugenschlamm der Molkereien und nicht abgekochte Magermilch aufgenommen wird. Geeignete Tilgungsmittel sind: allmähliche Ausmerzung der tuberkulösen Künder, vor allen der mit sichtbaren Zeichen der Krankheit (tuberkulöse Entknoten, Husten mit Abmagerung und rauhem Haar und dergleichen) behafteten, bei Kindermilchwirtschaften und für die Rucht aber auch aller sonst auf Tuberkuloseinspritzung stehender Tiere; Trennung der Külder von den tuberkulösen Müttern; reichliche Bewegung der Külder und des Jungviehs, möglichst auch der älteren Tiere in freier Luft; Verwendung nur gekochter Milch und Molkereirückstände zur Fütterung der Schweine; Ausschließung tuberkulöser Personen, namentlich solcher mit Auswurf, von der Viehwartung; Reinhaltung der Ställe.

II. Maßregeln zur Kräftigung des Körpers.

Niemals wird es gelingen, alle Tuberkelbazillen abzutöten; deshalb ist es unerlässlich, den Körper so zu kräftigen und abzuhärten, daß der eindringende Keim ihn nicht krank machen kann. Die Hauptmittel²⁾ sind:

Einfache und kräftige Nahrung, die bei richtiger Auswahl nicht teuer zu sein braucht. Ledereien und bezaehrende Getränke sind zu vermeiden; eine dem Zutritte von Luft und Licht zugängige Wohnung; lieber vor der Stadt als inmitten derselben; das beste Zimmer zur Schlafstube gewählt;

haltbare, einfache Kleidung aus nicht zu dicht gewebten Stoffen, weder zu warm noch zu kühl, bei ruhigem Körper oder bei sitzender Tätigkeit wärmer als bei Bewegung; Unterlassung von Mobeithorheiten, welche die freie Bewegung beeinträchtigen, z. B. Korsett und Beibrümen.

Grü nach Beseitigung dieser unumgänglich notwendigen Sachen darf an andere Ausnahmen gedacht werden.

Bei der ganzen Lebenshaltung stehe **Reinlichkeit und Ordnung voran!** Wasche täglich den ganzen Körper mit mäßig kaltem Wasser oder reibe ihn schnell mit einem rauhen feuchten Tuche ab, bade in reinem Fluß- oder Seewasser, oder nimm ein Brausebad (unter Schonung des Kopfes), halte Haare und Bart, Zähne und Mund, sowie Nägel sauber! **Atme unter Schließung des Mundes durch die Nase;** diese ist das natürliche Filter für Unreinigkeiten und Schäblichkeiten. Ist die Nasenatmung dauernd erschwert, so lasse Dich durch den Arzt untersuchen: das Hindernis ist oft leicht zu beseitigen.

Keine Arbeit verrichte ganz und mit voller Kraft; sie giebt wieder Kraft; suche sie aber, soweit es mit ihrem Zwecke vereinbar ist, der Gesundheit entsprechend auszuführen. Benutze geboten Schutzvorrichtungen! Weide gebücte Stellung bei Weißearbeit! Bist Du Arbeitgeber, so sei darauf bedacht, Schädlichkeiten zu beseitigen oder doch thunlichst einzuschränken (Staub, Rauch usw.)! Arbeits- und Ruhezeit sollen im richtigen Verhältnis stehen!

Die arbeitsfreie Zeit wende an zur Kräftigung der Körperteile, welche bei der Arbeit selbst weniger Gelegenheit hatten, sich zu üben! Bewege Dich außerhalb der bewohnten Orte! Mache in freier Luft oft langsame tiefe Atemzüge mit in 2-3 Seiten gestemmen Händen! Gewöhne Dich auch an unangenehme Witterung im Freien! Wechsle durchnäste Kleider und Schuhe! Turnistische Übungen — namentlich Freiübungen — den Körperverhältnissen angepasst, je nach den Mitteln unterstützt durch Fußmärsche, Ballspiele, Rudern, Schwimmen, mäßiges Radfahren u. dergl. sind die besten Bundesgenossen im Kampfe gegen die Tuberkulose.

Suche rechtzeitig das Bett auf! Weide Ausschweifungen jeder Art!

Sie zerstören in kurzem, was in langem errungen wurde. So wenig ein Glas nicht zu kühles Bier, eine Tasse nicht zu starker Kaffee oder Thee, eine Cigarre — zur rechten Zeit genossen — dem normalen erwachsenen Körper schadet, so sehr schadet jedes Zuviel.

Weide endlich Verkehr mit Personen, die an ansteckenden Krankheiten leiden; wenn Pflicht oder Beruf solchen Verkehr fordern, so lasse die gebotenen Vorsichtsmaßregeln nicht aus dem Auge! Beziehest Du eine Wohnung, in welcher vorher ein Tuberkulöser gelebt hat, so lasse sie zuvor desinfizieren!

D. Ratsschlätze für besonders gefährdete Personen.

Jedermann sollte sich der vorstehenden Gesundheitsregeln befleißigen, ganz besonders aber alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde die Tuberkulose mehr als andere zu fürchten haben: schwächliche Personen, sowie solche mit langem und schmalem Körperbau bei flachem Brustkasten, namentlich wenn sie von

2) Viele große Molkereien erhitzen bereits die gesamte Vollmilch vor der Verarbeitung so, daß jede Gefahr beseitigt wird.

3) Näheres im „Gesundheitsbüchlein“. Bearbeitet im Kaiserl. Gesundheitsamte. Achter Abdruck. Berlin, Julius Springer 1899. Preis 1 Mark.

tuberkulösen Eltern oder Tanten; ferner solche, welche Grund zu der Annahme haben, daß sie durch Verkehr mit schwindsüchtigen Menschen (Verwandten, Pflegern, Arbeits- oder Spielgenossen) oder infolge eigener Erkrankung an Skrofuloase oder dergl. in der Kindheit den Keim der Tuberkulose bereits aufgenommen hatten; nicht minder solche, welche der Beruf gefährdet (Stuben-, Staubarbeiter und dergl.); endlich die von schweren Krankheiten Genesenden, sowie allgemein diejenigen, welche an Lungen- oder chronischen Halskrankheiten, Keuchhusten, Masern, Influenza, Zuckerkrankheit, Bleichsucht gelitten haben oder leiden oder zu starken Blutverlusten irgend welcher Art (Nasenbluten u. dergl.) neigen.

Wer einen wenig widerstandsfähigen Körper hat, nehme darauf bei der Wahl des Berufs Rücksicht: ein Beruf, der in die freie Luft führt und die Körperkräfte durch Übung stählt, ist besser als eine an das Zimmer fesselnde Tätigkeit. Menschen mit empfindlichen Atmungsorganen haben nicht nur Staub (also auch staubreiche Berufstätigkeit), sondern auch Rauch (Tabakdunst eingeschlossen) und kalte, rauhe Winde zu meiden oder sich dabei entsprechend zu schützen; Sprechen in kalter Luft oder beim Gehen sollten sie unterlassen und sich vor Erkältungen und übermäßiger Körperanstrengung hüten.

Nicht minder wichtig ist die sinngemäße Durchführung der allgemeinen Schutzmaßnahmen überall da, wo durch Beruf oder sonst Menschen in großer Zahl sich regelmäßig zusammenfinden (in Schulen und Pensionaten — entsprechendes Verhalten tuberkulöser Lehrer —, Fabriken, Wirtschaften, Armenanstalten, Bahnhöfen). Vernachlässigung der Tuberkulose durch einzelne gefährdet die Gesamtheit.

E. Ratsschlätze für erkrankte Personen.

Treten Erscheinungen auf, welche den Verdacht einer nicht bloß vorübergehenden Erkrankung der Atmungswege erwecken: wiederkehrender Husten (trocken oder mit Auswurf), wiederkehrende Schmerzen im Hals, Brust oder Rücken, anhaltende Abgeschlagenheit oder Reizung zur Ermüdung ohne vorangegangene Anstrengung, Appetitmangel und Abmagerung, wiederkehrendes Fieber, namentlich zur Abendzeit, mit Nachschweiß (selbst bei nur mäßiger Körperbedeckung), Blutspuren im Auswurf oder gar ein Bluterguß aus dem Hals, so ist baldigt eine gründliche Untersuchung durch den Arzt (auch des Auswurfs auf Tuberkelbazillen) herbeizuführen. Wird der Verdacht nicht bestätigt, so sind gleichwohl die unter D gegebenen Ratsschlätze sorgfältig zu befolgen. Bestätigt sich der Verdacht, so sind in erster Reihe die vom Arzte gegebenen Verhaltensmaßregeln zu beachten. **Kein Mittel hilft, wenn nicht der Kranke durch sein allgemeines gesundheitsgemäßes Verhalten und strenge Befolgung der gebotenen Vorsichtsmaßregeln das beste selbst dazu beiträgt. Der Kranke vergegenwärtige sich die doppelte Pflicht, auf seine eigene Heilung Bedacht zu nehmen, um wieder ein nützliches, erwerbendes Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, aber auch durch Beachtung der Schutzmaßregeln seiner Angehörigen, Hausgenossen und weitere Umgebung vor Ansteckung zu bewahren.** Beginnende Tuberkulose ist oft heilbar, vorgeschrittene selten; der Erfolg hängt zumeist vom rechtzeitigen Einschreiten ab.

Besondere Aufmerksamkeit ist dem Auswurf zuzuwenden; er ist weder auf den Boden zu schleudern, noch zu verschlucken, vielmehr in ein besonderes, dazu bestimmtes Gefäß, welches regelmäßig zu desinfizieren ist, zu entleeren; am besten sind Spuckfläschchen (etwa nach Art der Dettoweilerchen), welche der Kranke mit sich führt. Nach: der Auswurf ausnahmsweise ins Taschentuch entleert werden, so ist dieses vor dem Trockenwerden auszukochen.

Auch durch Küssen kann die Krankheit übertragen werden. Einer offenbar schwindsüchtigen Person ist die Eheschließung dringend zu widerraten; sie warte bis zur Heilung! Tuberkulöse Frauen sollten nicht stillen oder Kinder warten!

Bei Fieber und Neigung zu Blutungen ist Ruhe und Schonung unbedingt geboten; ausgiebiger Genuß ruhiger, von der Sonne durchwärmter, nebel-, staub- und rauchfreier Luft thut gute Dienste, am besten mit der Lagerung auf Ruhebetten im Freien, an geschütztem Plage und mit genügender Bedeckung des Unterkörpers.

Am sichersten wird die Heilung in einer, der Wiederherstellung von Lungenkranken besonders gewidmeten, von einem fachkundigen Arzte geleiteten Heilstätte (Lungenheilstätte) erlangt. Bei nicht zu kurzem Aufenthalt (nicht unter 3 Monaten) erlangt der folgarme und aufmerksame Kranke oft nicht nur seine Gesundheit wieder, sondern eignet sich auch die zur Vermeidung von Rückfällen erforderlichen Lebensregeln an.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.
Jfer, Eger, Moldau.

	1. Sept.	+	0.02	2. Sept.	+ 0.01	0.01
Jungbunzlau . . .	—	—	—	—	—	—
Lain . . .	—	—	—	—	—	—
Budweis . . .	—	—	—	—	—	—
Prag . . .	—	—	—	—	—	—

Elbe.

	1. Sept.	—	0.22	2. Sept.	— 0.24	0.02
Barndub . . .	—	—	—	—	—	—
Brandeis . . .	—	—	—	—	—	—
Melmit . . .	—	—	—	—	—	—
Zeitmerig . . .	—	—	—	—	—	—
Müßig . . .	2.	—	—	3.	—	—
Presden . . .	—	—	—	—	—	—
Torgau . . .	—	—	—	—	—	—
Wittenberg . . .	—	—	—	—	—	—
Roßlau . . .	—	—	—	—	—	—
Barby . . .	—	—	—	—	—	—
Schönefeld . . .	—	—	—	—	—	—
Magdeburg . . .	3. Sept.	+ 0.73	4.	+ 0.70	0.03	—
Langenlünde . . .	2.	+ 1.05	3.	+ 1.06	—	—
Wittenberge . . .	—	—	—	—	—	—
Damitz, Pegel . . .	—	+ 0.77	—	+ 0.78	—	—
Böhlen . . .	—	+ 0.15	—	+ 0.15	0.01	—
Lauenburg . . .	—	+ 0.27	—	+ 0.27	—	—